

Marburger Zeitung

Am tliches Organ des  Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67
25-68, 25-69. Ab 18.30 Uhr ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67
erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei
Anfragen ist das Rückporto beizulegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Morgenzeitung (mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage). Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschl. Postge-
bühr; bei Lieferung im Streifenband zuzügl. Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle
RM 2.—. Abreich durch Post monatlich RM 2.10 zuzügl. 36 Rpt. Zustellgebühr

Nr. 152

Marburg-Drau, Dienstag, 2. Juni 1942

82. Jahrgang

170 Frachter mit 924 400 brt im Mai versenkt

Ausserdem weitere 66 Schiffe beschädigt — Briten verloren in Nordafrika 2000 Gefangene, 350 Panzer und 53 Geschütze — Vergeltungsschlag auf Canterbury

Führerhauptquartier, 1. Juni

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Ostfront wurden eigene örtliche Angriffe erfolgreich durchgeführt. Vereinzelt Angriffe des Gegners wurden abgewiesen. Die Luftwaffe bekämpfte mit starker Wirkung militärische Ziele in Stadt und Hafen von Sewastopol.

In den Gewässern von Murmansk beschädigten Sturzkampfflugzeuge zwei große Frachtschiffe durch Bombentreffer.

In Nordafrika wurden britische Gegenangriffe unter hohen Verlusten des Feindes abgeschlagen. Deutsche und italienische Jäger schossen am gestrigen Tage in Luftkämpfen 24 britische Flugzeuge ab. Im Verlaufe der bisherigen harten Kämpfe brachten deutsche und italienische Truppen über 2000 Gefangene ein und vernichteten oder erbeuteten 350 Panzerkampfwagen, 53 Geschütze und zahlreiches anderes Kriegsmaterial.

An der Karafküste verlor der Feind am gestrigen Tage 19 Flugzeuge.

Zur Vergeltung für den Terrorangriff der britischen Luftwaffe auf die Innenstadt von Köln griffen starke Kampfstaffeln in der letzten Nacht den Bischofssitz von Canterbury in Südost-England mit Tausenden von Spreng- und Brandbomben an. Die in geringer Höhe und bei guter Sicht anliegenden Verbände beobachteten große Brände.

Einzelne britische Flugzeuge unternahmen in der Nacht zum 1. Juni wirkungslose Störflüge in das westdeutsche Gebiet.

Der Kampf gegen die Versorgungsschiffahrt Großbritanniens und der Vereinigten Staaten war im Monat Mai besonders erfolgreich. Kriegsmarine und Luftwaffe versenkten 170 feindliche Schiffe mit zusammen 924 400 brt. Außerdem wurden 66 Schiffe durch Bomben- oder Torpedotreffer zum Teil schwer beschädigt. An diesen Erfolgen hat die Unterseeboot-Waffe, wie schon durch Sondermeldung bekanntgegeben, mit der Versenkung von 140 Schiffen mit zusammen 767 400 brt besonderen Anteil.

Bei den letzten Kämpfen auf der Halbinsel Kertsch hat sich der Obergefreite Entian dadurch besonders ausgezeichnet, daß er in einem Steinbruchgebiet trotz starken feindlichen Feuers allein in eine Höhle eindrang und durch deren Sprengung die Gefangennahme von 9 Offizieren und 650 Mann ermöglichte.

Bei den Erfolgen deutscher Unterseeboote vor der amerikanischen Küste hat sich das Boot des Kapitänleutnants Winter besonders ausgezeichnet.

Bei dem britischen Luftangriff auf Köln haben die dort eingesetzten Luftschutzkräfte ungeachtet eigener Verluste durch Tatkraft und besonderen Mut eine größere Ausdehnung der Brände verhindert.

In einem Jahr gebaut — in einem Monat versenkt

Marburg, 1. Juni

In einem Monat haben unsere Kriegsmarine und Luftwaffe 924 400 brt versenkt. 170 Schiffe der Feindmächte sind dabei auf den Meeresgrund gegangen. Nimmt man dazu die Versenkungen durch Italien und Japan, die Verluste durch Minen usw., dann beträgt die Einbuße der Engländer und Nordamerikaner

in diesem Mai weit über eine Million brt. Die gewaltige Größe dieser unseren Feinden verlorengegangenen Handels-tonnage wird deutlich, wenn man sich vergegenwärtigt, daß das amtliche Schifffahrtsbüro der Vereinigten Staaten die Bauleistungen der USA-Werften für das Jahr 1941 mit rund 700 000 brt angegeben hat. Englands Schiffsbauten hat Churchill selber mit einem Monatsdurchschnitt von 80 000 brt bewertet. Das sind im Jahr 960 000 brt. Außerdem aber legt allein die Wiederherstellung der im Mai durch deutsche Torpedos und Bomben beschädigten 66 Feindschiffe die nordamerikanischen und britischen Werften auf Monate hinaus lahm.

Sprunghaft sind die deutschen Versenkungserfolge seit Dezember des Vorjahres (257 200 brt) gestiegen. Fast jeder Monat brachte zunächst ein Mehr von 100 000 brt und darüber. Nun aber trat im Vergleich zum April (585 000 brt) eine Steigerung um rund 340 000 brt ein. Damit ergab sich eine Versenkungsziffer, die zweieinhalbmal so groß ist, wie die vom Jänner d. J.

Aber nicht nur, daß diese Tonnage für unsere Gegner verloren ist, versanken mit den Schiffs Ladungen auch die Waffen, die Munition, die Verpflegung für ganze Armeen. So haben unsere U-Boote und unsere Flieger, von denen die feindlichen Geleitzüge im Atlantik zerschlagen wurden, auch letzten Endes in der Schlacht um Charkow mitgekämpft und so kämpfen sie Tag um Tag und Nacht um Nacht an der Seite der deutschen Heere an der Ostfront.

Mitte April verglich die Washingtoner Zeitschrift »United States News« den Kampf zwischen den deutschen U-Booten und der nordamerikanischen Abwehr mit einem Wettrennen und stellte fest, daß Hitlers U-Boote ihren Vorsprung halten. Seit dem 7. Dezember 1941 hätten die Gesamtverluste der USA-Handelsmarine bereits mehr als ein Drittel ihres ursprünglichen Schiffsraumes, der mit 9,3 Millionen brt angegeben wurde, verloren.

So schlagen unsere Bomber zurück

Furchtbare Brände wüten in Canterbury — Reuter muss einen „Vergeltungsschlag von besonderer Wildheit“ eingestehen

Berlin, 1. Juni

Die Stadt Canterbury, die in der Nacht vom 31. Mai zum 1. Juni das Ziel eines Vergeltungsangriffes der deutschen Luftwaffe war, liegt in der Grafschaft Kent an der Straße Dover—London. Es ist eine altertümliche Stadt mit etwa 24 000 Einwohnern, malerischen alten Gebäuden und engen Straßen. Seit den Zeiten von Thomas Becket ist Canterbury die kirchliche Metropole und der Sitz des Erzbischof-Primas von England. Canterbury ist stark von Militär belegt. Wirtschaftlich hat es als Getreidehandelsplatz, Straßen- und Eisenbahnknotenpunkt Bedeutung.

Das englische Nachrichtenbüro Reuter schreibt über die Wirkung dieses deutschen Vergeltungsschlages:

»In den frühen Morgenstunden des Montag unternahm die Luftwaffe bei hellem Mondenschein einen Vergeltungsangriff auf die berühmte Kathedralenstadt Canterbury. Zahlreiche Geschäftsgebäude gingen in Trümmer. Zerstörte Gebäude schwelten noch in der Sonne des Junimorgens an vielen Stellen der Altstadt. Gebäude, die jahrhundertlang gestanden

Und damals schrieb diese Zeitschrift auch die ahnungsschweren Worte: »Die Schlacht im Atlantik entscheidet sich gegen die USA und ihre Verbündeten.«

Seither hat sich das Versenkungstempo nahezu verdoppelt. Gegen die USA sowohl, wie auch gegen England.

Hohe britische Flugzeugverluste

Rom, 1. Juni

Der italienische Wehrmachtbericht gibt bekannt:

Feindliche Gegenangriffe in der Marmarica, die darauf hinzielten, eingeschlossene Abteilungen zu entsetzen, wurden durch entschlossenes Zugreifen vereitelt. Im Verlaufe dieser Kämpfe fügte die eiserne Panzerdivision Ariete dem Gegner schwere Verluste zu. Es wurden weitere 57 Panzer erbeutet.

Lebhafte Tätigkeit der italienischen und der deutschen Luftwaffe. In einer Reihe siegreicher Luftkämpfe wurden 33 Flugzeuge von den Jagdfliegern der Achse, vier von der Flak großer Bodeneinheiten abgeschossen.

Damit hat der Feind vom 26. bis 31. Mai 86 Flugzeuge über Libyen verloren, während am Boden einige Dutzend Flugzeuge zerstört wurden.

Bei Bombenangriffen gegen die Stützpunkte Micabba und La Venetia erhielten die Ziele wiederholt Treffer. In Luftkämpfen mit unseren Jägern stürzten zwei Spitfire ab.

In der vergangenen Nacht führte die britische Luftwaffe in rollendem Einsatz und mit beträchtlichen Kräften einen neuen Angriff auf die Stadt Messina durch. Die Zivilbevölkerung hatte einen Toten und 13 Verletzte zu beklagen. Es entstand beträchtlicher Schaden an einigen Gebäuden, so auch an dem Krankenhaus Principe di Piemonte, wo 40 Insassen verletzt wurden. Zwei Kampfflugzeuge erhielten Flaktreffer und stürzten ins Meer, das eine zwischen Villa San Giovanni und der Riviera del Taro, das andere zwischen Gallina und Catona.

haben und Canterbury zu einer der schönsten Städte Englands machten, sind fast vollkommen ein Raub der Flammen geworden, die durch die engen Straßen Canterburys rasten.»

»In Anbetracht der Wildheit des Angriffs«, so fügt Reuter hinzu, »sind die blutigen Verluste, wie man glaubt, gering.«

Reuter muß dann zugeben, daß zum Löschen der Brände zahlreiche Feuerwehren aus den umliegenden Bezirken eingesetzt werden mußten, und läßt dann einen Feuerwehrmann zu Wort kommen, der erklärt: »Der Feuerschein sah furchtbar aus, als wir uns der Stadt näherten. Die Bevölkerung mußte sich am anderen Morgen ihren Weg über Trümmer, Feuerwehrschräuche und schwellendes Gebälk bahnen. Die Häuser der Innenstadt haben unter dem Bombenangriff schwer gelitten.«

Wenn selbst das Reuter-Büro, das bekanntlich immer mehr verschweigt, als es zugibt, in diesem Stil berichtet, läßt sich erlauben, mit welcher Wucht und Wirkung dieser neue Vergeltungsangriff der Luftwaffe geführt worden ist.

Kriegsrekut 1942

Das neue Aufgebot für den Sieg

Von Soldat Ernst Günther Dickmann

Je länger der Krieg nun schon dauert, um so stärker ist das Aufgebot an Männern, die der Kriegsdienst fordert. Jahrgänge, die am 1. September 1939 noch Jünglinge waren, stehen heute bereits unter den Waffen oder haben zum Teil schon ihre Bewährungsprobe vor dem Feind bestanden. Monat um Monat, besonders in den Wartezeiten vor den großen Schlägen der deutschen Wehrmacht, rückten neue Kontingente in die Kasernen ein und verließen sie am Ende der Ausbildungszeit, um an der Front den Wert des Gelernten zu beweisen.

Kriegsrekut zu sein, heißt etwas ganz anderes, als Friedensrekut zu sein. In kürzerer Frist müssen heute die soldatischen Grundelemente erworben und gefestigt werden. Aber daß der Ruf des deutschen Soldaten als des besten der Welt auch den Kriegsrekuten dieses Krieges mit einschließt, haben im Westfeldzug sowohl als auf dem Balkan, im Osten und im hohen Norden viele hundert Bataillone und Regimenter längst bewiesen, deren überwiegende Kopfstärke sich aus »Kriegssoldaten« zusammensetzt.

Auch im Frühjahr dieses Jahres ist der Ruf zu den Fahnen an zahlreiche Männer ergangen, die bisher in der Landwirtschaft arbeiteten, an Maschinen und Werkbänken standen oder auf Kontorschemeln und an Schreibtischplätzen saßen. Daß dieser Ruf erst nach so langer Zeit an sie erging, und daß auch im Frühjahr 1942 wiederum so viele Zivilisten in die Kasernen einziehen konnten, beweist das große Kräftereservoir, über das unser Volk trotz schärfster Beanspruchung dank seiner muster-gültigen Organisation verfügt. Nirgends brauchte die kriegswichtige Arbeit eines Einberufenen eingestellt zu werden; der Leistungswille und die Bereitschaft der Daheimgebliebenen zur Mehrarbeit füllten auch die neuen Lücken auf dem Bauernhof, in der Werkstatt und im Büro aus. Auf den Exzierplätzen aber begann von Stund an jener emsige Betrieb, der unter dem Sammelbegriff »Rekrutenzeit« in Millionen deutscher Männer unverlierbare ernste und heitere Erinnerungen wachruft.

Wir wollen von den Rekruten des Kriegsjahres 1942 sprechen. Nicht, weil sie uns als Einzelpersonlichkeiten so besonders interessant erscheinen, sondern weil die Zeit ihres Soldatwerdens mit der Schicksalswende unseres Volkes zusammenfällt. Mit anderen Gefühlen als der friedensmäßige Soldat zieht der Kriegsrekut im dritten Kriegsjahr den grauen Rock an. In vielen Fällen ist er Familienvater, Träger erheblicher beruflicher Verantwortung und somit mit Bindungen nach rückwärts belastet, die ihm das Soldatsein gegenüber den jungen Jahrgängen fühlbar schwerer machen. Der Rekrut im Kriegsjahr 1942, ob jünger oder älter, unterscheidet sich von seinen Friedensvorgängern ferner dadurch, daß er keine begrenzte Dienstzeit vor sich sieht, sondern sich vom ersten Augenblick seines militärischen Lebens an vom Erfolg der gesamten Wehrmacht abhängig weiß. Aber er bringt auch etwas mit sich, was ihn gegenüber seinen Kameraden aus der Friedenszeit begünstigt: die Erfahrung des täglichen Lebenskampfes und das Bewußtsein der Notwendigkeit harten Dienstes und schwerer Ausbildung, die täglich und stündlich für die Front — und von der Front, denn die Mehrzahl der heutigen

Ausbildungsoffiziere und Unterführer sind Frontsoldaten dieses Krieges — geleistet wird.

Doch auch im Krieg legt der Rekrut mit seinen Zivilkleidern nicht so gleich den zivilen Blick und Maßstab ab, und es dauert erfahrungsgemäß immer Tage und Wochen, ehe die innere Umschaltung völlig gelingt. Aber sie gelingt schließlich einem jeden, soweit er ein ganzer Kerl ist, und keinem erscheint am Ende der Ausbildung das in Schweiß und Anstrengung dargebrachte Lehrgeld als zu teuer.

Auch im Kriege lernt der deutsche Soldat mühselig »Gehen« und »Stehen«, das heißt: Grundstellung und Marschieren, und zwar mit mehr Kraftaufwand auf der einen und mehr Kraftaufwand auf der anderen Seite, als ihm manchmal nötig erscheinen möchte. Erst später gelingt ihm der Einblick in die tieferen Zusammenhänge zwischen äußerer und innerer soldatischer Haltung, und dann ist er für die harte Lehre der ersten Tage und Wochen dankbar. Sie hat ihm die Umstellung erleichtert und ihm über vieles hinweggeholfen, was sonst einen erheblichen Aufwand an Nervenkräften gefordert hätte. Denn die intensive Kleinarbeit an der äußeren härtet zugleich die innere Haltung des Mannes. Den vielbesprochenen »Schweinehund«, den es niederkämpfen gilt, überwindet der am leichtesten, der nicht mehr seine ganze Willenskraft auf die Beherrschung der Äußerlichkeiten zu richten braucht, und dem die Haltung zu einer unlöslichen Einheit von Auftreten, Willen und seelischer Bereitschaft geworden ist.

Diese Einsicht erwirbt sich der deutsche Soldat in den ersten Wochen seines Kasernendaseins. Mit ihr wird er hart gegen sich selbst. Gelingt ihm das, so erleichtert er sich vieles. Er bleibt aufnahmefähig für die vielen neuen Dinge, die ihm stündlich begegnen und zeigt sich für die täglich an ihn gestellten Anforderungen gerüstet. Und er dankt eines Tages vielleicht innerlich demjenigen Ausbilder am wärmsten, der die vielen Einzelheiten des Exerzier- und Gefechtsdienstes so unablässig mit dem Rekruten übt, bis sie diesem bei Tag und Nacht, im Wachen und Schlafen geläufig waren.

Mit allen seinen Vorgängern teilt der Rekrut des Jahres 1942 die großen und kleinen Sorgen des soldatischen Alltags. Die — oft nur scheinbare — Enge der Stuben, das gegenseitige Abschleifen im Kameradenkreis, Freude und Ärger mit Vorgesetzten, Ernährung und Bekleidung, Urlaub und Freizeit. Der deutsche Kriegsrekrut ist nicht wegen dieser kleinen menschlichen Erfahrungen und Erlebnisse erwähnenswert, sondern weil über und hinter ihm immer das eine große Wort steht: die Front. Was er lernt, lernt er für die Front; was er entbehrt, schult ihn für die Front; was ihn stärkt, stärkt ihn für die Front.

Er erlebt, daß das Ersatzheer die natürliche und notwendige Ergänzung des Feldheeres ist. Erfahrungen der Kämpfe im Osten gehen heute bereits wie selbstverständlich auf den jungen Soldaten des Ersatzheeres über und bereichern den Wissensschatz eines jeden Rekruten. Er lernt für den Kampf nur, was sich bewährt hat, während alles Überflüssige unbeachtet bleibt. Dennoch lernt der Rekrut, was er braucht, gründlich. Das Könnertum der besten Offiziere der Welt und die soldatische Tradition des besten Heeres der Welt überwachen des deutschen Kriegsrekruten erste militärische Schritte.

In Verbindung mit dem durch nationalsozialistische Erziehung gewonnenen Kämpfer- und Einsatzwillen, den im Gegensatz zum Weltkrieg heute jeder Volksgenosse in sich trägt, wird auch das jüngste Aufgebot der deutschen Wehrmacht seine Pflicht so erfüllen, wie es sein Volk von ihm erwartet. Landauf, landab sind die Kasernen der deutschen Garnisonen mit neuen Kompanien angefüllt, die ihrer Stunde harren. Wann sie schlägt, entscheidet die Führung. »Einsatz« ist des Rekruten große Sehnsucht. »Einsatz« der Inhalt seiner Gespräche im Kameradenkreis. »Einsatz« ist ja Ziel seiner Ausbildung überhaupt. Und so harret dann der Rekrut des Jahres 1942 des Marschbefehls.

Dank an das Geschwader Udet

Berlin, 1. Juni

Das Jagdgeschwader Udet erzielte dieser Tage seinen 2000. Luftsieg. Der Reichsmarschall hat dem ruhmreichen Geschwader, das sich an vielen Fronten hervorragend bewährt hat, fernschriftlich seinen Dank und seine Anerkennung für diese kämpferische Leistung ausgesprochen. Der Oberbefehlshaber der Luftwaffe würdigte im besonderen den todesmutigen Einsatz und den kühnen Angriffsgestalt aller Flieger dieses Geschwaders.

Unsere Jagdflieger an der Murmanfront

22 Abschüsse an einem Tag — Angreifende bolschewistische Bomber durch deutschen, von Murmansk zurückkehrenden Jagdverband vernichtet

Im Norden, 31. Mai (PK)

Auf einem Feldflugplatz in Lappland geht ein erfolgreicher Tag zu Ende. Zu einer Stunde, in der in heimatlichen Breiten die Nacht über das Land sinkt, stehen die Männer des Bodenpersonals vor ihren Zelten und Baracken, an den Liegeplätzen der Staffel und erwarten die Rückkehr der zu einem Start hinter den schneebedeckten Bergen verschwundenen Maschinen. Trotz der hohen, fast geschlossenen Wolkendecke ist kaum eine Verminderung des Tageslichtes zu spüren, die Mitternachtssonne macht die Nacht zum Tag.

Mit einem Start in den Morgenstunden begann die Erfolgsserie. Zwei Sowjet-Bomber stürzten brennend zu Boden. Unteroffizier Sch., der sich zufällig auf einem Werkstattflug befand, kam ebenfalls mit dem Feind in Berührung und schoß zwei Hurricane ab. Seine Abschüsse konnten aber — ein Beweis für die Gewissenhaftigkeit der deutschen Abschußangaben —, da keine Zeugen, nur als wahrscheinlich gewertet werden.

Gegen Mittag starteten die Jagdstaffeln zusammen mit Zerstörern, um Stukas bei ihrem Vernichtungswerk im Hafen von Murmansk zu schützen. Während sich die

Stukas auf ihre Ziele, Schiffe in der Kolabucht, stürzten, flogen die ME's den zur Abwehr aufsteigenden bolschewistischen Jägern entgegen. Bei dem sich entwickelten Luftkampf besiegte Feldwebel M. zwei Gegner, zusammen wurden wieder vier Abschüsse erzielt.

Wenige Stunden nachdem die Maschinen auf ihren Horsten gelandet waren, starteten neue Verbände von Sturzkampfflugzeugen und Jägern, wieder mit dem Ziel Murmansk. Denn die Angriffe unserer Luftwaffe auf die Ziele der Murmanfront sind mit der Besserung der Wetterlage immer heftiger geworden. Die Bolschewisten versuchten mit Flak und Jägern und mit eigenen Angriffen die Schläge abzuwehren, aber vergebens. Unsere Flieger sind ihm in Schneid und Angriff, im fliegerischen Können und in der Angriffstaktik weit überlegen.

Wenig später, nachdem unsere Flugzeuge zum zweiten Einsatz gegen Osten gestartet waren, wurde ein sich dem Platz näherer Verband von neun feindlichen Bombern und mehreren Jägern gemeldet. Sofort starteten die Alarmrotten dem Feind entgegen, der inzwischen schon von der Flak empfangen worden war und zwangen ihn zur Umkehr. Inzwischen hatte der eigene, Murmansk angreifende

Verband seine Aufgabe erledigt, die Stukas hatten ein Schiff brennend, mehrere schwer beschädigt zurückgelassen, und die Maschinen befanden sich auf dem Heimflug.

In der Mitte der Rückflugstrecke trafen sie auf den fliegenden Feindverband, und nun begann ein Luftkampf, in dem sich die Überlegenheit unserer Jäger klar zeigte. Aus einer wilden Kurbel stürzten nacheinander die feindlichen Maschinen zerfetzt oder brennend in die Tundra. Der schon am Morgen erfolgreiche Unteroffizier Sch. schoß weitere vier Maschinen ab. Lediglich eine Ju 87 und eine Me 109 bekamen so schwere Treffer, daß sie auf eigenem Gebiet notlanden mußten. Die Uhr zeigte 22.30. Die zum letzten Alarmstart des 28. Mai gestarteten Maschinen kommen zurück Zwei wackeln.

22 Abschüsse an einem Tag, brennende und sinkende Schiffe in der Kolabucht, lautet die Siegesmeldung dieses Tages. Wie bei den letzten erfolgreichen Angriffen gegen feindliche Geleitzüge im Eismeer prasseln auch hier die Schläge unserer Luftwaffe an der Nordfront unaufhörlich auf einen Gegner, der Runde um Runde dieses zähen Kampfes verliert.

Kriegsbericht Hans Queisser

Das Land der begrenzten Möglichkeiten

Verspätete Einsichten in den USA — Die katastrophale Lage der Schifffahrt hindert alle Kriegsanstrengungen

Genf, 1. Juni

In der »New York Herald Tribune« vom 22. Mai stellt Mark Sullivan, ähnlich wie verschiedene andere Nordamerikaner in den letzten Tagen, in einem längeren Artikel fest, daß das Haupthindernis für die Kriegsanstrengungen der USA nach wie vor die katastrophale Lage der eigenen Schifffahrt sei. Es kennzeichne die Schwierigkeiten, daß man stets erst Tausende von Meilen auf See zurücklegen müsse, bevor man aktiv in das Kriegsgeschehen eingreifen oder auch nur die Verbündeten mit Kriegsmaterial versorgen könne. Es gelte ja nicht nur, die eigenen Truppen zu versorgen, auch Großbritannien, die Sowjets und Tschungking stellten gewaltige Anforderungen an die USA-Kriegsmaschine.

Außerdem dürfe man nicht übersehen, daß die USA auch noch Besitzungen, wie z. B. Hawaii, die Gebiete des Panamakanals und Alaska habe die auf dem Seeweg ständig versorgt werden müßten. Das Versorgungsnetz, das von Amerika ausgehe, sei ebenso groß, wie das Großbritanniens, als dessen Empire noch im alten Sinne bestanden habe.

Nach dieser für die Briten sicher nur schwer verdaulichen Feststellung über das bereits aus den Fugen gegangene Empire erklärt Mark Sullivan weiter, daß die Vereinigten Staaten im Gegensatz zu England niemals darauf gefaßt gewesen seien, eines Tages vor die Auf-

gabe gestellt zu werden derart lange Versorgungslinien gegen feindliche Angriffe zu verteidigen und ausschließlich mit der eigenen Handelsschifffahrt zu befahren. Schon jetzt stelle sich heraus, daß die Vereinigten Staaten nicht mehr über genügend Schiffsraum verfügten. Zwar »baue man in den Werften der USA wie wild«, doch hielten die Schiffsneubauten mit den Versenkungen nicht Schritt.

Die Schlacht, die zur Zeit zwischen den amerikanischen Werften und den feindlichen Unterseebooten tobe, sei bisher ausschließlich für den Feind siegreich verlaufen. Das sei eine Tatsache, die den Ernst der Lage schlagartig beleuchte. Mit ihr müsse man bei allen die Zukunft betreffenden Berechnungen für die Fortführung des Krieges rechnen. Vor allem wisse man nicht, wie hoch Deutschland seine U-Bootproduktion in absehbarer Zeit steigern und welche neuen unerwarteten Rückschläge den Verbündeten noch blühten.

Nunmehr gebe es für die Amerikaner keine grenzenlosen Möglichkeiten mehr. Wenn auch die Schifffahrt das Hauptproblem für die amerikanischen Kriegsanstrengungen sei, die Stahlversorgung des Landes sei eine nicht weniger schwer zu lösende Frage. Auch Stahl sei nicht mehr in unbegrenztem Maße vorhanden, sodaß auch hier planvoll in Zukunft gewirtschaftet werden müsse.

Tschungking ohne Luftmacht

Ein abgeschossener USA-Flieger schildert Erlebnisse

Tokio, 1. Juni

Hauptmann Louis Sherman Bishop, der als amerikanischer Freiwilliger bei der Luftwaffe Tschungkings diente und am 20. Mai in Nordchina abgeschossen und gefangengenommen wurde, machte einem Kriegsbericht von »Tokio Asahi Shimbun« aufschlußreiche Angaben über seine Erlebnisse.

Mit 25 anderen amerikanischen Freiwilligen für die Tschungking-Luftwaffe verließ Bishop am 23. September 1941 die USA und traf im Jänner in Kunming (Yunnan) ein. Nach seinen Angaben dienten zur Zeit des Ausbruches des großasiatischen Krieges 300 amerikanische Flieger und Bodenmannschaften in der Tschungking-Luftwaffe, von denen bis zu seiner Gefangennahme etwa 50 Flieger und 100 Mann der Bodenmannschaft mit 45 amerikanischen Maschinen übriggeblieben waren.

Bishop kritisierte, daß Tschungking-Flieger nicht im Gruppenfliegen ausgebildet würden und immer nur einzeln Luftkämpfe durchführten. Deshalb sei die

Tschungking-Luftwaffe bei größeren Zusammenstößen mit japanischen Fliegern stets unterlegen.

Luftangriffe auf die Provinz Yünnan

Die japanische Luftwaffe unternahm am Vormittag des 31. Mai trotz schlechten Wetters mit gemischten Bomber- und Jagdiformationen Angriffe auf einen Bahnhof in Yünnan und auf einen Flugplatz, der 200 km westlich von Kunming, der Hauptstadt der Provinz Yünnan, entfernt liegt. Im Verlauf des Angriffs warf die japanische Luftwaffe drei feindliche Maschinen kleinen Baumusters in Brand, zerstörte zwei weitere, die auf den Rollfeldern standen und vernichtete fünf feindliche Jäger vom Muster T 40 auf dem nördlichen Teil des Flugplatzes.

Außerdem hat die japanische Luftwaffe ein Munitionslager und zwei Kasernen des Feindes zerstört und eingeschert. Kein feindlicher Flieger stieg zum Gegenangriff auf. Sämtliche japanische Flugzeuge kehrten unbeschädigt zu ihren Stützpunkten zurück.

Kampfruhe auf dem Schlachtfeld bei Charkow

Berlin, 1. Juni

Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, ist der Sieg der deutschen und verbündeten Truppen in der Frühjahrsschlacht bei Charkow und am Donez vollständig, so daß nun bereits seit drei Tagen Kampfruhe auf dem Schlachtfeld herrscht.

Zur Unterstützung der erfolgreichen Angriffsunternehmungen des Heeres, im nördlichen Abschnitt der Ostfront bekämpfte die deutsche Luftwaffe auch gestern eingekesselte feindliche Truppen mit nachhaltiger Wirkung. Kampf- und Sturzkampfflugzeuge belegten während des ganzen Tages Feldstellungen, Geschütze, Waldlager und Truppenansammlungen mit Bomben schweren Kalibers, wodurch Entlastungsangriffe des Feindes schon in der Entwicklung zerschlagen wurden.

Zahlreiche Fahrzeuge brannten nach Bombentreffern aus und durch Zerstörung einer durch Flak geschützten wichtigen Straßenbrücke wurde der Nachschubverkehr an dieser Stelle der Front für längere Zeit lahmgelegt.

Deutsch-türkisches Kreditabkommen

Berlin, 1. Juni

Zwischen dem Deutschen Reich und der Türkei ist in Anknüpfung an Verhandlungen, die im Jahre 1939 stattgefunden haben, soeben ein Abkommen getroffen worden, wonach der türkischen Regierung ein Betrag von 100 Millionen Reichsmark zur Verfügung gestellt wird. Dieser Kredit wird seitens der Türkei zum Ankauf von Kriegsmaterial in Deutschland benutzt werden. Eine türkische technische Kommission ist zwecks Abschlusses diesbezüglicher Verträge in Berlin eingetroffen.

In wenigen Zeilen

Erdbeben in Griechenland. Die Athener Erdbebenwarte verzeichnete am Montag gegen 10.30 Uhr Erdstöße, die leichter bis schwerer Natur waren und zunächst in Dorida verspürt wurden. Der erste schwere Erdstoß erfolgte um 11.12 Uhr 19 Sekunden. Der Erdbebenherd scheint etwa 160 Kilometer von Athen entfernt zu sein und in westlicher Richtung zu liegen. Aus Dorida werden Hauseinstürze gemeldet.

Brände in Pretoria. Am Sonntag abend brachen in verschiedenen Teilen der Stadt sechs Brände aus. Das Feuermeldesystem setzte zeitweilig aus. Die Telefonleitungen zur Zentrale waren auf verschiedenen Strecken durchschnitten. Die Feuerwehr erhielt ferner neun falsche Alarme.

Jud Baruch als »Berater« für das Aufrüstungsprogramm. Bernard Baruch, der Vorsitzende des USA-Kriegsindustrie-Ausschusses im letzten Weltkrieg war, übernahm jetzt, nach einer Newyorker Meldung offiziell den Posten eines Beraters für das Aufrüstungsprogramm der Armee.

Druck und Verlag: Marburger Verlags- und Druckerei-Ges. m. b. H. — Verlagsleitung: Paul Baumgartner; Hauptschriftleiter: Anton Gerschack alle in Marburg a. d. Draht-Adresse 6

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 1 vom 1. Juni 1942 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung ohne Anspruch auf Rückzahlung des Bezugsbetrages.

Allerblutigste und grauenhafteste Schlacht

Schilderungen eines finnischen Berichterstatters, der den Kessel der Vernichtung südlich Charkow sah

Moskau stellt mit seinen „Meldungen“ über die Schlacht um Charkow immer neue Lügenrekorde auf. So heißt es jetzt zum Beispiel: „Diese Schlacht um Charkow darf als eine der vernichtendsten Niederlagen der deutschen Armeen angesehen werden.“ Und die Nachrichtendienste in England und in den USA geben bekannt: „Es wird nicht angenommen, daß bei Charkow russische Truppen gefangen genommen wurden.“ — Die Vernichtung von drei Sowjetarmeen, die Gefangennahme von 240 000 Bolschewisten wird also nicht nur als Kleinigkeit kühl „übersehen“, sondern in einen gewaltigen Sieg umgelogen. Wie dieser Sieg der Sowjets ausgesehen hat, möge der nachstehende Augenzeugen-Bericht eines finnischen Korrespondenten bezeugen:

Helsinki, 1. Juni

Der Berliner Berichterstatter der Zeitung „Helsingin Sanomat“, der das Schlachtfeld von Charkow besuchte, schreibt: Die Vernichtungsschlacht südlich von Charkow gehört zweifellos zu den größten in der Kriegsgeschichte der ganzen Welt. Als Vernichtungsschlacht war sie die allerblutigste und grauenhafteste. Wegen ihrer Operationsentwicklung ist sie ein klassisches Schulbeispiel. Auf beiden Seiten war alles mit mathematischer Genauigkeit geplant, aber nur die deutsche Armee konnte ihre Aufgabe lösen. Dies ist, wie sich auf dem Schlachtfelde feststellen ließ, auf das gründlichste geschehen.

Timoschenkos verhängnisvoller Fehler

Offenbar war Timoschenkos Hauptziel, die in der Umgebung von Charkow stehenden deutschen und rumänischen Truppen in einer großen Umfassungsbewegung vom Süden her vollständig einzuschließen und Charkow, die Hauptstadt der Ukraine, das Lieblingskind der Bolschewisten, um jeden Preis zurückzuerobern. Die Truppen Timoschenkos griffen daher in stärkster Zusammenstellung östlich von Charkow und aus der Richtung von Isjum umfassend gegen Krasnograd an. Die Voraussetzungen zum Gelingen des Planes Timoschenkos waren gut. Die Sowjets machten jedoch den gleichen Fehler, den sie bereits so oft begangen hatten: Sie ließen nämlich die Flanke ihrer vorgehenden Armee ungesichert. Dieser Fehler wurde auch jetzt verhängnisvoll und für den Ausgang der Schlacht entscheidend.

Die Rote Armee hatte für diese Schlacht 23 Infanterie-Divisionen, acht Kavallerie-Divisionen und 14 Panzerbrigaden zusammengezogen. Auffallend ist, daß die Bolschewisten zum ersten Male in größerem Umfang Kavallerie, nämlich Kosakenformationen, gegen die sehr scharfen modernen deutschen Waffen in den Kampf warfen. Aus der Stärke der eingesetzten sowjetischen Panzermassen, darunter auch englische Typen, geht hervor, daß man den Durchbruch um jeden Preis erzwingen wollte.

Der deutsche Gegenstoß

Die Entwicklung der Operationen um Charkow läßt sich in fünf verschiedenen Phasen aufteilen: 1. Den großen Angriff Timoschenkos, 2. die unmittelbar darauf folgende gewaltige Panzerschlacht. Diese Operationen erfolgten zwischen dem 12. und 16. Mai. Am Morgen des 17. Mai begann die dritte Phase, der große deutsche Gegenangriff. Die deutschen Kampfgruppen griffen jetzt vor allem aus dem östlichen Teil des Raumes von Charkow sowie aus der Richtung nördlich und westlich von Kramatorsk

an. Letztere drangen am Westufer des Donez gegen Norden bei Isjum vor.

Timoschenko schien zu jener Zeit überhaupt noch nicht bemerkt zu haben, daß die rückwärtigen Verbindungen seiner Truppen abzurückeln begannen. Seine Verbände drangen weiter nach Westen gegen Krasnograd vor und die deutschen überließen ihm vorläufig gern diesen Weg.

Die Lage hatte sich jetzt vollständig geändert. Die deutsche Armee, die eingeschlossen werden sollte, begann jetzt selbst mit der Einschließung des Gegners von allen Seiten, besonders vom Süden und Osten, drückten die deutschen Truppen seit dem 20. Mai die Sowjetarmee in das sogenannte Tal von Perika und seine Nebentäler, die auch in ihrer landschaftlichen Formation einen richtigen Kessel bildeten. Das war die vierte Phase des Kampfes.

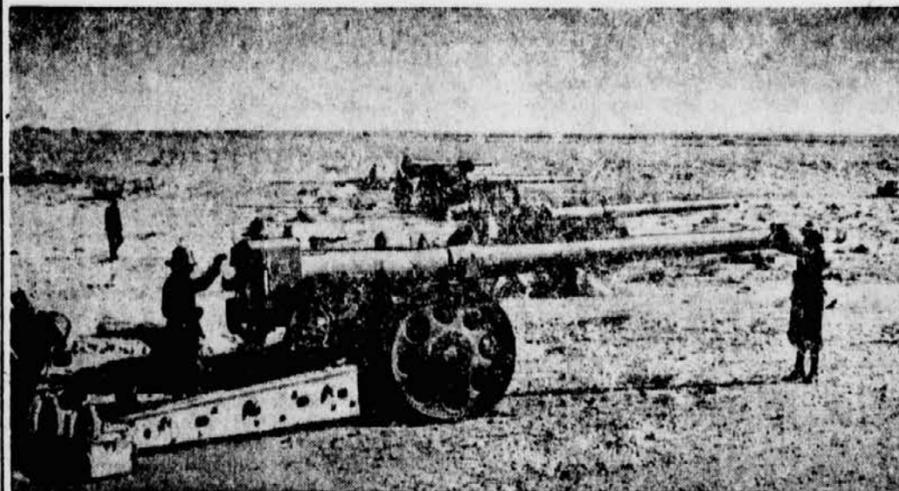
Jetzt merkte Timoschenko seine schwierige Lage und begann nun eine neue Front zu schaffen, womit gleichzeitig die fünfte Phase der Kämpfe eingeleitet wurde. Der Ausgang der ersten Panzerschlacht zugun-

den in die Höhe. Am Horizont blitzten Leuchtraketen auf. Wir fahren in den Kessel hinein. Die Bolschewisten erwarteten ungeheuer viel von dieser Schlacht, das war zu merken. Die sowjetische Heeresleitung hatte sie über den ganzen Winter vorbereitet und wollte unbedingt dem deutschen Angriff zuvorkommen. Die deutschen Jagdverbände erlangten jedoch rasch die Luftherrschaft über dem Schlachtraum.

Die sowjetische Kavallerie, Donkosaken, griffen die deutschen Maschinengewehre mit gezogenem Säbel an. Sinnlos! Die Pferde kamen kaum zehn Meter vorwärts, dann stürzten sie mit ihren Reitern zu Boden. Zu vielen Hunderten, Tausenden. Sie liegen zum Teil verbrannt, zum Teil in den ergreifendsten und natürlichsten Haltungen in der unübersichtlichen Steppe. Viele Tausende von Pferden wurden erbeutet.

Im Zentrum des Kampfes

Wir sind bei unserer Berichtsfahrt bis zum Zentrum dieses Geschehens gekommen. Der Anblick ist unvergänglich, und unaufhörlich strömen die Gefangenen. Im Abschnitt



Italienische Batterie an der Nordafrikafont macht feuerbereit

Weltbild-Luce

sten der Deutschen war jedoch so schwerwiegend, daß die Sowjets sich nicht mehr retten konnten. Der Einschließungsring schloß sich immer fester, wobei der Kessel in einzelne Teile aufgeteilt wurde.

Der Bolschewik ist durcheinander gekommen. Er beginnt heftige Bewegungen nach Süden und Norden. Das Gros der Sowjets im Tal von Perika wird von der einen Seite durch die Panzer, von der anderen Seite durch das Infanterie-Feuer und von der dritten durch schwere Artillerie reif gemacht.

Am 25. Mai versuchen die Sowjets noch südlich von Isjum an drei verschiedenen Stellen einen Durchbruch nach Osten. Diese Operation wird durch den Angriff anderer sowjetischer Truppen östlich des Donez unterstützt. Die Verbände werden jedoch rasch eingeschlossen.

Auf dem Schlachtfeld von Perika

In dem gewaltigen ovalförmigen Kessel von Perika, in dessen nördlichem Teil der Ort Aleksejewskoje liegt, brodelte und kochte es. Es läuft über. Gewaltige Gefangenenspalmen haben bereits ihren Marsch in die Lager angetreten. In einem Teil des Kessels wird noch heftig geschossen, und wohin sich unser Blick auch wendet, steigen Rauchsäulen

dieser einen deutschen Division hier wurden ihrer 34 000 gezählt. Die Zahl der Gefangenen beläuft sich auf 240 000.

Der von den Stukas reif gemachte Kessel bildet einen unbeschreiblichen Friedhof. Die schweren Bombenabwürfe haben den Boden vollständig aufgewühlt. Hunderte von Menschen, Pferden, Lastautos und brennende Kraftwagen liegen durcheinander.

Der Abend beginnt zu dämmern. In dem Kessel sind die Aufräumarbeiten jedoch noch lebhaft im Gange, und Deutsche, Rumänen und Ungarn sammeln die Beute. Hier das Rohr eines zum Himmel gerichteten schweren Geschützes völlig aufgerissen, dort liegen vier bis fünf Haubitzen zum ewigen Schweigen verurteilt. Andere, heil gebliebene Geschütze werden durchgesehen, um vielleicht in die Kriegsmaschinerie der Sieger übernommen zu werden.

Wir verbringen die Nacht inmitten eines der allergrößten und blutigsten Schlachtfelder der Kriegsgeschichte. Die Stimmen um uns sind immer stiller geworden. Es regnet, aber der Mond beleuchtet dann und wann gespenstisch das Schlachtfeld, wo Tod und Vernichtung herrschen, wohin man auch blickt.



PK-Aufnahme: Valtingoier (Wb.)

Im Angriff auf englischen Stützpunkt in der Wüste

Deutscher Angriff in Nordafrika

Drei Monate der Vorbereitung — Unsere Front wieder in Vorwärtsbewegung

PK . . . Ende Mai

Seit Monaten lag über der libyschen Front ein großes Abwarten und Lauern. Der Krieg schien in den endlosen toten Wüsten im Osten der Cyrenaika versickert zu sein. Er lebte nur auf im Kampf und Gefecht, wenn die gewaltsamen Erkundungen und die Spätruppunternehmungen die Gegner zusammenprallen ließen.

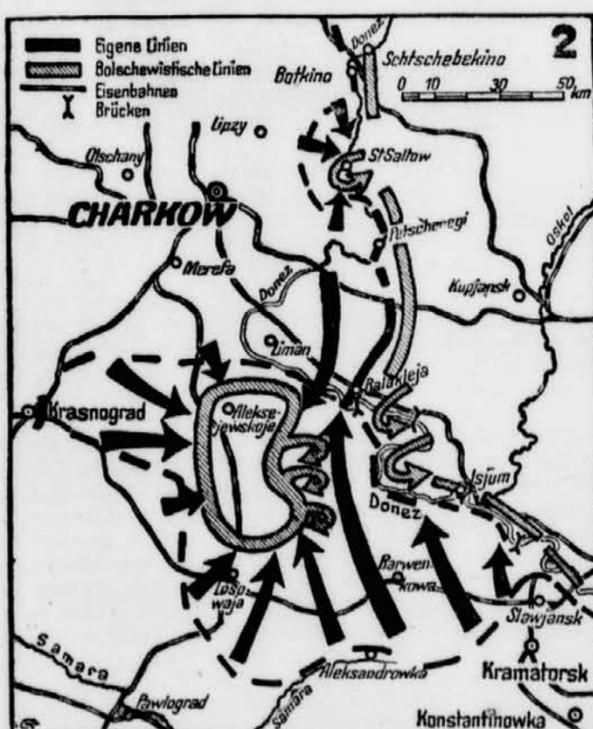
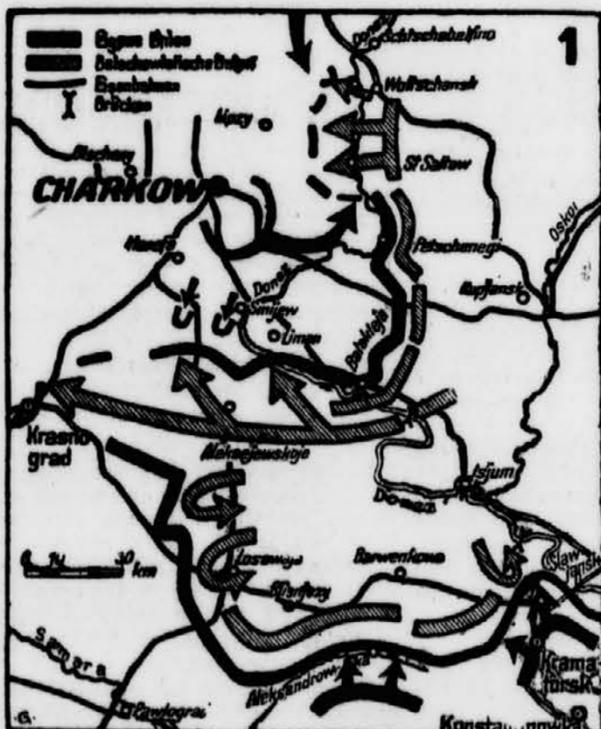
Nicht ungenutzt verstrich indes die Zeit, in der allmählich der afrikanische Regenwinter dem heißen, ghiblieschwängerten Frühjahr wich. Diese Zeit galt der Verstärkung der Rüstung, der afrikanischen Panzerarmee des Generalobersten Rommel. Uneingeweihte konnten nicht erkennen, was dort in der Wüste, im toten Lande, über dem ewigen Schweigen lagert, sich vorbereitete.

Seit drei Monaten dienten alle in den Achsenländern von Norden nach Süden führenden Wege dem Nachschub für die Afrikafront, seien es die auf den Eisenbändern der Bahnschienen, die auf den Straßen, die in der Luft, oder die von den südwärts weisenden Häfen über das Mittelmeer nach dem Frontlande Libyen führen. Seit Monaten fuhr auf den Straßen Nordafrikas, auf allen Pfaden und quer durch die weite Wüste, durch Ödweiten, die bisher wohl kaum je eines Menschen Fuß betreten hatte, Kolonnen um Kolonnen, deutsche und italienische. Sie brachten jungen Ersatz, Verstärkungen aus der Heimat und tausenderlei Nachschubgüter, eben alles, was der Krieg in Afrika zum Leben benötigt, an die Front. Lebensmittel, Munitions- und Betriebsstofflager wurden planmäßig vorverlegt, verschwanden vor den Augen der feindlichen Späher in den Deckung bietenden Trockenflüßbetten, den Wadis, die wie breite, riesige Narben das Wüstenland durchziehen, und, je weiter sich an dieser oder jener Stelle die Front langsam vorschob, desto weiter ausgebaut wurde in steter Arbeit die Frontversorgungsbasis in der Wüste. Die italienischen Arbeitskolonnen, die abseits vom Kriegsrhythmus ihrer kämpfenden Kameraden in heldenhafter Entschlossenheit unentwegt in Sonnenglut und Sandstürmen hart arbeitenden »Lavoratori«, bauten neue Straßenstrecken aus, setzten die vom Krieg abgenutzten alten Straßen instand und sorgten so dafür, daß Panzer und Wagenkolonnen vorrollen konnten.

Das große Vorbereiten aber umfaßte nicht nur das rein Materielle der Frontversorgung, sondern es gab den Führungsstäben der Kampfeinheiten unablässig neue Aufgaben auf. In diesen Monaten wurde in den Stäben und im afrikanischen Hauptquartier Rommels eine Arbeit geleistet, von der an der Wüstenfront vorne der einzelne Kämpfer sich wohl kaum eine zutreffende Vorstellung wird machen können. Es war jene Arbeit, deren Früchte jetzt in Erscheinung treten.

Wir haben an der afrikanischen Front das große Lauern und Vorbereiten miterlebt, vorne bei der kämpfenden Truppe, bei Gluthitze und alles ausdorrnden Sandstürmen, in den Stabzelten, wo die vielerlei Erkundungsergebnisse sorgsam ausgewertet wurden, bei den Kolonnen, die rastlos, unter äußerster Beanspruchung der Fahrer und der Wagen, bis zur Grenze der Leistungsfähigkeit fahren mußten. Wir waren in italienischen und libyschen Häfen dabei, wie für Afrika verladen und gelöscht wurde, wir haben Transportflüge über das Meer miterlebt und wissen so, was alles geleistet werden ist in dieser nur scheinbar so stillen, toten Zeit des Abwartens. Jetzt ist die Stunde gekommen, auf die alle Afrikasoldaten mit Spannung gewartet haben.

Seit dem 26. Mai ist die Front in Libyen erneut in Vorwärtsbewegung geraten. Die ersten Meldungen über die Kämpfe in der Wüste gegen den völlig überraschten Feind sind vom Oberkommando der Wehrmacht herausgegeben worden und haben die Blicke der Heimat — die der ganzen Welt — wieder auf den afrikanischen Kriegsschauplatz gelenkt. Kriegsbericht H. Herlyn



Weltbild-Gliese — OKW.

Karte links: Ansatz der Sowjetarmeen zum umfassenden Angriff gegen Charkow am 12. Mai und die Einleitung der deutschen Gegenmaßnahmen. — Karte rechts: Der Verlauf der Schlacht bis zum 24. Mai. Am 29. Mai endete dann der zewaltige Kampf mit der völligen Vernichtung der südlich Charkow eingekesselten sowjetischen Armeen

Volk und Kultur

Zeitgenössische Dichter auf der Berliner Kunstwoche

Die Reihe der Veranstaltungen der Berliner Kunstwochen vom 31. Mai bis 22. Juni wurde mit einem Konzert des Philharmonischen Orchesters eröffnet. In großzügiger Weise ist neben den Aufführungen der Berliner Bühnen auch die Dichtung an den diesjährigen Kunstwochen beteiligt. Insgesamt 16 zeitgenössische Dichter werden aus ihren Werken lesen, der greise Gerhard Hauptmann, Mirko Jelusich, der besonders durch seine Romane über historische Persönlichkeiten (Cäsar, Hannibal usw.) bekannt geworden ist und Friedrich Griese, der Kunder lebendigen deutschen bäuerlichen Lebens. Der junge Dichter und Dramatiker Friedrich Wilhelm Hymmen, der in diesem Krieg schwer verwundet wurde, wird Gedichte lesen. Der Bremer Friedrich Forster wird mit Proben aus seiner bekannten Komödie „Robinson soll nicht sterben“ sowie Gedichten und Skizzen zu einem neuen Drama aufwarten, der Schwabe Georg Schmückle mit seinem Roman „Engel Hiltensperger“, der ihm den Schwäbischen Dichterpreis eintrug und seinem neuen Roman „Heinrich IV“. Weiter wird man den jetzt 63jährigen August Hinrichs auch als ersten Erzähler kennenlernen, Hermann Heinz Ortner und Felix Lützkendorf werden in ihre bekannten Dramen einführen, Agnes Miegel wird Vergangenheit und Gegenwart des Ostlandes lebendig werden lassen.

Eckert von Naso, der Chef dramaturg der Staatlichen Schauspiele, der durch seine Formane aus der preußischen Historie bekannt wurde, liest aus älteren und neuen Werken, Richard Billinger wird uns in seiner kraftvollen Sprache die Gestalten seiner In-Heimat nahe bringen, Hans Leip wird die Weltweite seiner hamburgischen Heimat vor seinen Hörern ausbreiten, Friedrich Bischoff führt uns in den Zauber der schlesischen Landschaft und Hans Carossa wird in seiner schlichten Art die Weisheiten einer reifen Erfahrung und eines bewußten Lebens künden. Als letzter wird der im Felde stehende Wolfgang Eberhard Möller aus seinen Dramen und Romanen zu uns sprechen.

Der Südosten und die Wiener Oper

Kulturelle Brücken

Wien hat seit jeher Musiker an sich gezogen. Zu dieser kulturellen Kraft gesellten sich aber auch noch die geographisch außerordentlich günstige Lage, die politischen Gegebenheiten und nicht zuletzt die Vorliebe aller angrenzenden Südostnationen für diese Stadt. Diese Ursachen ist es zuzuschreiben, daß an den Wiener Opernhäusern zahlreiche Sänger, vorwiegend aus den Südoststaaten tätig sind.

Die gastliche Aufnahme dieser Künstler in Wien und die Verbindung, die sie mit Künstlern, Kunstpflegestätten, wie auch mit Politikern ihrer Heimat aufrechterhalten, schaffen eine bedeutsame Brücke zwischen den befreundeten Völkern.

Abgesehen davon und vom internen kulturellen Gesichtspunkt erhält aber das deutsche Opernleben durch diesen Zuwachs wertvolle Impulse.

Bei dem augenblicklichen Verhältnis zwischen Nachfrage und Angebot ist es für ein neu aufzubauendes Operninstitut nicht immer leicht, allein aus dem deutschen Sängereservoir ein erstklassiges Ensemble zusammenzustellen, zumal viele

Hölderlin-Abend in Marburg

Anlässlich des 100. Todestages Friedrich Hölderlins — er starb am 7. Juni 1843 in Tübingen — veranstaltete das Marburger Tegethoffgymnasium, gemeinsam mit dem „Verein der Freunde des Gymnasiums“ in Graz, einen Abend, dessen Ziel es war, uns an das unsterbliche Werk dieses großen Dichters heranzuführen.

Mit einleitenden Worten betonte Professor Dr. Mewaldt von der Universität Wien seine Freude über die Eröffnung des Gymnasiums in Marburg als der Grundlage für das Verständnis der Antike und der klassischen deutschen Dichtung. Er nennt Friedrich Hölderlin, dem Hellas und Deutschland, ihm ein Untrennbares bedeutend, gleichermaßen Heimat waren, den schöpferischen, in seiner Geistesrichtung kongenialen Jünger der Hellenen.

In tiefgehenden Darlegungen schilderte Peter Otten von den Städtischen Bühnen, Graz, den Lebens- und Werdegang Hölderlins, der weit mehr noch als Dichter war, der Seher und Kunder genannt werden muß. Lange ehe die deutsche Nation Wirklichkeit, ehe sie aus einer Vielfalt von Stämmen zu einer Einheit zusammengeschmolzen wurde,

+ **Ausstellung „Hebbel und Wien“.** In dem prachtvollen Barocksaal der Nationalbibliothek, dessen Stirnseite inmitten eines Blumenhains das bekannte Hebbel-Bild Karl Rahls schmückte, wurde am Sonntag die Woche „Hebbel und Wien“ in feierlicher Weise eröffnet und zugleich die dasselbe Thema behandelnde Ausstellung der Öffentlichkeit übergeben.

+ **Burgtheater-Gastspiel in Bochum.** Das ehemalige Gastspiel des Wiener Burgtheaters mit Goethes „Torquato Tasso“ in der Inszenierung des Generalintendanten Lothar Müthel wurde zu einem ganz außergewöhnlichen Erfolg. Dieses Gastspiel war eine Erwiderung des Besuches der Bochumer Bühne in der Grillparzer-Woche 1941 im Wiener Burgtheater bei der Aufführung von Grillparzers „Ein Bruderzwist im Hause Habsburg“. An der Aufführung nahmen die führenden Vertreter des öffentlichen Lebens, an der Spitze Gauleiter Staatsrat Giesler, teil.

von Land zu Land

Sängerinnen und Sänger an die zahlreichen neu eröffneten Theater im Osten und Westen, im Norden und Süden abgegeben worden sind. Und wenn sich das junge Opernhaus der Stadt Wien in kurzer Zeit mit jungen, schönen Stimmen einen klangvollen Namen zu schaffen vermochte, ist dies auch mit den zahlreichen Künstlern aus dem Südosten zuzuschreiben, die nunmehr diesem Institut als Mitglieder angehören.

Neben dem verdienstvollen und vielseitig verwendbaren deutschen Sängern erfreuen sich vor allem der Rumäne Dinu Badescu und der kroatische Tenor Josef Gostic außerordentlicher Beliebtheit. Die Kroatin Anica Jelacic erregte als Carmen besonderes Aufsehen. Zwei Künstlerpersönlichkeiten großen Formats sind die Sopranistin Cretoi und die temperamentvolle Ljuba Welitsch. Die Baritone des Opernhauses wurden durch den Rumänen Serbac Tassian um eine wertvolle, warm timbrierte Stimme bereichert. Aus Sofia kam Xenia Wekowa, die sich erstaunlich schnell in das deutsche Repertoire eingefügt hat. Oscar Joelli

war sie es in den Dichtungen. Nicht Sänge des Alltags war er, sondern Sänge der großen Vergangenheit: Griechenland, und der großen Zukunft: Deutschland. Sänge deutscher Not und Größe.

Hölderlins reiches und in schönste, meist antike Form gehülltes Gedankengut vor uns aufklünnen zu lassen, es uns in wahrhaft erschütternder Weise nahe zu bringen — dazu war Peter Otten ein Berufener. Unerhört packend wurde die Wiedergabe der Dichtungen und Gesänge. Bewundernswert die mit vollendeter Hingabe an den Inhalt der Gedichte und der Fragmente aus dem Roman „Hyperion“ verbundene beispiellose Beherrschung der Materie, die dem Sprecher zu Gebote standen.

Nahe gerückt wie nie zuvor, stand Hölderlin vor allen, die erschienen waren, seinen Ruf zu hören. Und als ein wahrhaft Heutiger lebte vor uns auf, der jene weisen Worte sprach:

„Eines nur gilt für den Tag: das Vaterland — und des Opfers festlicher Flamme wirft jeder sein Eigenes zu.“ (Hölderlin: „Die Herbstfeier“)

Marianne von Vesteneck

+ **Ausbildung im Zeichnen und Malen.** Der Staatlichen Meisterschule des Deutschen Handwerks in Innsbruck wird mit Beginn des nächsten Frühjahrs eine zweisemestrige Studienabteilung für Zeichnen und Malen angegliedert. Begabten Kindern soll damit in der Heimat Gelegenheit gegeben werden, sich für den Besuch einer höheren staatlichen Kunstschule die nötigen Vorkenntnisse zu erwerben. Junge, talentierte Leute, die bereits als Graphiker, Industriemaler oder in ähnlichen Berufen arbeiten, sollen Gelegenheit zur Fortbildung finden. Auch der Ausbildung in weiblichen kunsthandwerklichen Arbeiten wie Stickerie, Stoffdruck und Modezeichnen wird besonderes Augenmerk zugewandt.

+ **Oberschlesien verleiht Preis für bildende Kunst.** Am 6. Juni eröffnet Gauleiter und Oberpräsident Bracht im Oberschlesischen Landesmuseum Beuthen die erste große „Oberschlesische Kunstausstellung“. Bei dieser Gelegenheit wird der Gauleiter erstmalig den Preis für bildende Kunst in Höhe von 10 000 RM verliehen. Die Ausstellung ist die erste vom Kunstverein Oberschlesien durchgeführte Veranstaltung dieser Art und wird einen umfassenden und vollendeten Überblick über alle in Oberschlesien beheimateten Kräfte der bildenden Kunst geben.

+ **Drei Lucas Cranach-Gemälde restauriert.** Der Restaurator beim Provinzialkonservator Sachsen, Kunstmaler Albert Leusch, hat die Wiederherstellung eines überaus wertvollen Lucas-Cranach-Gemäldes vollendet. Es handelt sich um das Bildnis von Luthers Tochter Magdalene, von dem ein gleichgeartetes zweites Stück sich im Louvre befindet. Zwei weitere Cranachbilder werden zur Zeit überholt: zwei Flügelgemälde des Kemberger Altars, der aus der Werkstatt des Malers und einstigen Wittenberger Bürgermeisters stammt und nun wieder instandgesetzt wird.

+ **Konzert-Saisonschluß in Rom mit Richard Wagner.** Die Spielzeit des Symphonieorchesters der Akademie Santa Cecilia in Rom hat mit einem unter Leitung Bernardino Molinaris stehenden Konzert, dessen Spielfolge sich ausschließlich aus Vorspielen zu Werken Richard Wagners zusammensetzte, ihren Abschluß gefunden. Das Orchester folgte auch bei diesem letzten Konzert seinem ständigen Dirigenten mit Begeisterung und deutete die Wagnerische Musik bis in die kleinsten Feinheiten so z. B. „Tristan und Isolde“-Vorspiel, meisterlich aus.

Blick nach Südosten

o. **Deutsch-kroatischer Rechtsschutzvertrag.** Die Ratifikationsurkunden über einen deutsch-kroatischen Vertrag über Rechtsschutz und Rechtshilfe wurden kürzlich ausgetauscht. Der Vertrag hat somit seine Gültigkeit erhalten. Er enthält in sechs Abschnitten die einzelnen Bestimmungen über die Gleichheit vor den Gerichten, über das Armenrecht, über die Ansuchen betreffend Zustellung und Rechtshilfe. Vertraglich sind weiter festgelegt Vereinbarung über die Anerkennung und den Vollzug von Gerichtsentscheidungen, Abmachung von Schiedsgerichten, Ausgleich, Untersuchungen und Benachrichtigungen. Auch dieser Vertrag bildet einen weiteren Schritt zur Zusammenarbeit der beiden Länder.

o. **Lösung der Zigeunerfrage in Ungarn?** Die ungarische Landwirtschaftskammer hat an die Regierung eine Eingabe gerichtet, derzufolge die Zigeunerfrage in Ungarn derart gelöst werden soll, daß die männlichen Zigeuner sterilisiert werden. Der Vorschlag wird damit begründet, daß die Zigeuner durch ihre nomadisierende Lebensweise sowohl menschliche als auch Tierkrankheiten verbreiten. Die Zigeuner sind jedoch nicht nur vom hygienischen Standpunkt gesehen eine Gefahr für das ungarische Volk, sondern auch in rassischer Hinsicht, da in den letzten Jahrzehnten die unteren Volksschichten in den Städten sich in gefährlicher Weise mit Zigeunern vermischen. Die Zahl der Zigeuner in Ungarn wird nach amtlichen Statistiken auf rund 150 000 geschätzt. Darin sind die Mischlinge nicht mit einbegriffen.

Sport und Turnen

Alle Tischtennistitel an Wien

Die deutschen Tischtennismeisterschaften am Wochenende in Dresden brachten den Wienern sämtliche ausgeschriebenen Titel ein. Wunsch gewann das Männereinzel 3:0 gegen seinen engeren Landsmann Bednar, der im gemischten Doppel zusammen mit Fr. Graßl 3:0 über Trude Pritzi-Wunsch die Oberhand behielt. Trude Pritzi war dafür im Fraueneinzel 3:0 gegen Frau Richter-Berlin und im Frauendoppel mit Fr. Graßl gegen Richter-Janke siegreich. Das Männerdoppel gewannen Wunsch-Bednar mit 3:1 gegen die Kölner Zelder-Hoffmann. 90 Männer und Frauen beteiligten sich an den Titelkämpfen.

* **SK Kapfenberg steigt weiter.** Die Kapfenberger gewannen nun auch das Spiel gegen die BSG Donawitz glattweg mit 4:2 und stehen nun endgültig als Fußballmeister fest. In Zeltweg siegte Rosental über den LSV Zeltweg mit 2:0.

: **Die steirische Boxstaffel** gewann in Leoben einen Gauvergleichskampf gegen Niederdonau mit 9:7, nachdem sie tags zuvor in Bruck mit 8:6 unterlegen war.

: **Knappe Niederlage der Admira.** Die verstärkte Mannschaft der Wiener Admira trug in Istanbul das erste Spiel gegen Fener Bagtsche aus und unterlag knapp mit 1:2.

: **Die große Überraschung** des Wiener Fußballsonntags war der überlegene 7:1-(4:0)-Sieg des WAC im Tschammerpokal-Kampf der 2. Hauptrunde über Austria.

: **Agramer Fußballsiege in Bukarest.** Zum ersten Mal trat am Sonntag in Bukarest eine kroatische Fußballelf, HASK Agram, in Erscheinung. Die Kroaten besiegten Juventus mit 5:1. Tags zuvor hatten die Agramer gegen Venus-Bukarest 1:1 gespielt.

: **Bondavalli bleibt Europameister.** In Reggio Calabria verteidigte der Italiener Bondavalli seinen Titel als Europameister im Federgewicht mit Erfolg gegen den Rumänen Popescu durch einen Punktsieg nach 15 Runden.

DAS SUMPFORGELWEIB

Roman von Maria Berchtenbreiter

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag O. Meister, Werdau

(39 Fortsetzung)

Dann aber wandte er sich voll dem Mädchen zu, dieser Sternguckerin, die ganz verloren mit den Augen am Himmel hing — stammelte irgend etwas Ersticktes und Sinnloses, und dann fühlte der Peter im Arm, was er sich den lieben, langen Tag gewünscht hatte: die Walp Weidacherin, das Moormädchen, das jetzt die merkwürdigen Augen langsam schloß, als er ihr den ganzen Hauch und Atem von den Lippen nahm.

»So!« sagte er endlich und trat einen Schritt zurück. »Hab ich jetzt den andern aus'löschst bei dir? Gäßt ihm deinen Mund jetzt auch noch — wenn er morgen wiederkäm?«

Sie wunderte sich nicht, daß seine Stimme herrisch, beinahe feindselig klang. Sie horchte hinauf in die flüsternden Birkenwipfel und schüttelte den Kopf: »Nein, Peter, jetzt nimmer.«

Hernach gingen sie noch ein Stück und waren die vernünftigsten Liebesleute der Welt. Besprachen mit knappen Worten noch dies und das. Er wollte ihr Handwerker schicken, die den Schaden am Haus wieder behoben. Aber erst im Frühjahr sollte die rauchgeschwärzte Flanke des Hofes frisch getüncht werden, den

Winter über mußte der Schnee die Schandtät des Steffen Weidacher zudecken.

»Scharf wie Eisnadeln weht's uns oft die Flocken her!« erzählte die Walp. »Wenn der Sturm von Westen kommt, dann treiben uns Hauseck breite Schneefahnen und kleben uns eine Wächte bis unters Dach. Vielleicht ist's an Weihnachten schon so weit.«

Sie atmete plötzlich tiefer, von einem seltsamen herben Glück erfaßt, das sie anflieg wie leichter Tannenduft.

»Ich freu mich —«, sagte die Walp. »Wirklich, ich freu mich — grad zum Trotz freu ich mich —.«

Ja, so war sie, die Walp Weidacherin! So nahe hatte sie Weinen und Lachen in einem Sack. Und so sieghaft wehrte sich ihre Lebenskraft gegen die Schauer des Todes.

Aber das Freuen war eben doch ein Wagnis und kam noch zu früh. Denn als sie nach einem stummen, heißen Abschied wieder umkehrte, den Mund so rot wie Mohn im blassen Gesicht, als die Lichter des Moorhofes ihr den Weg wiesen und sie anlockten mit besorgter Ungeduld: Komm doch! Komm endlich heim! — als sie die Birkenstraße entlang stapfte, durch Wasserlachen patschte und noch ein paar mal zurückschaute nach jener Stelle, wo der Mann im Dunst der Nacht verschwunden war, da streifte sie plötzlich doch wieder der eisige Hauch ihres Weidacher-schicksals.

Sie mußte am Totenbrett vorbei.

Und als sie das matte Blinken der Holztafel in der Dämmerung gewahrte, flammten Georgs Worte wieder in ihr auf: »Nun kannst du ein zweites Totenbrett anbringen lassen im Moor!«

Hing das zweite nicht schon da drüben, als fahler Lichtschein an dem Birkenstamm?

»Hier wurde Stephan Weidacher in den Tod gehetzt von seiner Schwester Walp.«

Sie biß sich in die Faust, die sie hart an die Lippen preßte, sonst hätte sie aufgeschrien.

Die Walp wollte daheim in die Stube treten, froh über das gute Licht, das drinnen auf sie wartete. Da hörte sie Hartl's heisere Stimme durch die Tür:

»Mir kannst nix vormachen. Ich weiß Bescheid. Ich hab' das Ding gesehen in deiner Hand —«

»Was für ein Ding?« Merkwürdig zag kam Rakes Frage.

»Versteh dich nicht, Hex, scheinheilige! Weißt schon, was ich mein! Von selber ist der Steffen nicht zugrund gegangen, der wär noch 'rausgesprungen aus dem Wagen, wenn er nicht schon seinen Schuß g'habt hätt' —«

Die Walp stieß die Tür auf.

Vergebens suchten ihre Augen den Blick des Knechtes zu fassen. Sie begegnete nur zwei schmalen, tückischen Schlitzen, draus eine hämische Freude züngelte.

»Jetzt kommt die auch daher und tut, als wüßt sie von nix!« Hartl war auf dem

Friedhof gewesen und hatte jede Hemmung verloren. »Ihr zwei Weiberleut habt's den Steffen erledigt. Schand' und Spott, wenn so ein Prügelmansbild durch Weiber umkommt! Was habt's ihr mit dem Mann g'macht, du und die Alte, he?«

Er brüllte plötzlich, Bierdunst ging von ihm aus. Er war soeben heimgekommen, die Ohren noch voll von dem Geschwätz der Leute, von Klatsch und Tratsch und über Nachred. Quer über die herblich leeren Felder war er gegangen und so dem Peter und der Walp nicht begegnet. Jetzt berauschte er sich an seinem eigenen Toben, sein Kinn verschob sich, Speichel troff von seiner hängenden Unterlippe.

»Ins Zuchthaus kommt's ihr alle zwei, wenn ich sag, was ich g'sehen hab!«

»Was hast g'sehen?« fragte die Walp ruhig und bleich.

»Einen Revolver hat sie in der Hand gehabt, die Moorhex, und schnell unterm Schurz versteckt, wie ich dazu'kommen bin.«

Langsam wandte die Walp sich der Alten zu. Sie schaute in das braune Holzgesicht und sah es spinnwebverhangen.

»Rake?« fragte die Walp. Aber sie erhielt keine Antwort.

Da ging sie mit schnellen Schritten an den Wandschrank heran, kramte in der Rocktasche nach dem Schlüssel, fand ihn mit zitternden Fingern und schloß auf. Der belgische Revolver war verschwunden.

Aus Stadt und Land

Gäste sind auch Menschen!

Es soll einmal zwei Männer gegeben haben, die eine Wette abschlossen, ob man zwei Stunden in einem Lokal sitzen könne, ohne das Geringste zu verzehren. Es geht zwar das Gerücht, diese Sache habe sich in Berlin ereignet. Aber Gerüchte zeichnen sich ja immer durch kleinere oder größere Unwahrheiten aus. Und so ist es nicht ausgeschlossen, daß jene Wette in der Untersteiermark ausgetragen wurde.

Oder kommt Ihnen der folgende Fall für untersteirische Verhältnisse so ganz unmöglich vor?

Sie — ein friedlicher und keineswegs cholerischer Durchschnittsvolksgenosse — kommen in ein Lokal. Nichts Böses ahnend und lediglich von der Ihnen gewiß nicht zu verübenden Absicht getrieben, Ihren Magen mit einem Stammergericht oder einem pompösen Braten zu füllen.

Sie suchen sich einen Platz und versinken fürs nächste in die Betrachtung Ihrer Mitmenschen. Geduldig warten Sie auf die Speisekarte. Pünktlich, zehn Minuten — aber für die Serviererin sind Sie Luft. Das kränkt zwar ihre Eitelkeit ein wenig, aber ist sonst nicht weiter tragisch. Immerhin rufen Sie jetzt, so sanft Sie können: »Fräulein, die Karte!« Doch das Fräulein scheint an chronischer Schwerhörigkeit zu leiden. Nachdem sie diese bedauernde Feststellung nach einigem weiteren sanften Flöten gemacht haben, schalten Sie auf größere Lautstärke ein. Unwillig zieht das Fräulein die Brauen zusammen und entschließt sich dann nach geraumer Zeit, Ihnen mit der Miene einer beleidigten Großfürstin die Karte zu gewähren.

Sie wählen und suchen die Marken heraus. Dann geht es wieder los. Siehe oben! Schließlich stürzt das Fräulein an Ihrem Tisch vorbei und schleudert Ihnen die Frage »Suppe?« ins Gesicht. Sie nicken betroffen und schon ist sie wieder entschwebt.

Es geschehen noch Zeichen und Wunder: nach unwahrscheinlich kurzer Zeit steht eine dampfende Flüssigkeit vor Ihnen. Doch das Fräulein ist durch keine Macht der Welt zu bewegen, vor der nächsten Viertelstunde weitere Bestellungen Ihrerseits entgegenzunehmen. Sie denkt: »Na, der ist fürs erste satt!« und läßt Sie warten. Nach abermaligem Reißens Ihres nun schon stark angespannten Geduldfadens nimmt sie gnädig Ihre Bestellung an.

Aber so einfach, wie Sie glauben, ist das nun wiederum nicht. Sie haben in Ihrer kindlichen Einfalt für Semmelknödel 100 Gramm Reisemärken rausgelegt. Doch das Fräulein verlangt indigniert Mehlspeisekarten. Gewiß hat sie recht; aber, liebes Fräulein, ist das wirklich ein Grund, wieder für geraume Zeit zu verschwinden?

Nach langem Kampf bekommen Sie dann in der Tat Ihre Semmelknödel. An sich hätten Sie ganz gern ein Bier getrunken; aber Sie sind bereits dermaßen eingeschüchtert, daß Sie schon gar nicht mehr wagen, den Versuch einer Bestellung zu machen. Nachdem Sie nun mit mehr oder weniger Appetit das Essen in die Höhlung Ihres inneren Menschen befördert haben, denken Sie als gesitteter Mitteleuropäer, Ihre Schuld zu begleichen. Sie glauben in ihrem naiven Gemüt, daß wenigstens das leicht möglich sei. Doch wie haben Sie sich getäuscht! Erst als Sie sich ostentativ erheben, stürzt die Kellnerin auf Sie zu und betrachtet Sie mit den Blicken, wie sie Zechprellern zu gelten pflegen.

Endlich stehen Sie erleichtert auf der Straße und schwören sich, das Lokal nie mehr zu betreten. Aber am nächsten Mittag... Man wiederholt sich nicht gerne.

Gewiß sehen Sie ein, daß die Kellnerinnen jetzt überlastet sind und erkennen Ihre Lei-

Die untersteirischen Hausfrauen spenden reichlich

Der erste Tag der Altkleider- und Spinnstoffsammlung — Starker Besuch in den Annahmestellen
Der Steirische Heimatbund leistet wieder ganze Arbeit

Von den Ortsgruppenheimen und den Ortsgruppendienststellen wehen seit gestern wieder Hakenkreuzflaggen, die Annahme- und Sammelstellen für die Altkleider- und Spinnstoffsammlung haben ihre Tätigkeit aufgenommen. Wieder liegt der Großteil der gesamten Arbeit in den Händen der unermüdeten Frauen. Sie sind es, die Nachschau nach allem gehalten haben, was gespendet werden kann und im Haushalt irgendwie abkömmlich ist. Sie sind es auch, die in den Annahmestellen die Spenden in Empfang nehmen, die einzelnen Stücke sortieren und die Bestätigungen an die Spender ausstellen.

Wie es nicht anders zu erwarten war, wird viel und reichlich gespendet. Der erste Tag der Sammelaktion ist bereits vielversprechend. Schon einige Stunden nach der Eröffnung liefen von zahlreichen Ortsgruppen Meldungen ein, die die Spendefreudigkeit der Bevölkerung einmütig betonen. So berichtet der Kreis Pettau unter anderem folgendes:

Kreis Pettau hilft mit zum Endsieg!

Wann immer unsere Volksgenossen in diesem hinter uns liegenden Jahr aufgerufen wurden, sind sie dem Ruf gefolgt, freudig und ohne zu zögern. Ob es sich da um die Straßensammlung, oder den Opersonntag und die Sammlungen des DRK handelt, stets zeigt sich dieselbe rückhaltlose Spendefreude. War ihnen allen doch jede dieser Sammelaktionen ein willkommener Anlaß, ihrem heißen Dankesgefühl für die Befreiung und ihrer unwandelbaren Treue zu Führer und Volk Ausdruck zu geben.

Am schönsten aber kam diese Bereitschaft bei der Wollaktion im vergangenen Winter zum Ausdruck, als buchstäblich die ganze Bevölkerung, jung und alt, sich an die Sammelstellen drängte, um auch etwas für die Soldaten zu spenden. Noch unvergessen sind die rührenden Szenen, die sich da abspielten: Die alte Frau, die ihre warme Strickjacke brachte (ihren einzigen Sohn hatte sie im ersten Weltkrieg verloren) und meinte,

sie hoffe damit einer anderen Mutter etwas Gutes zu tun, wenn sie mithilfe, einem braven Soldaten gegen die Kälte zu schützen; wir sehen jenen Bauer, der in der Sammelstelle seine einzige Pelzweste auszog und abgab mit dem Bemerkens: »Ich war selbst vier Jahre im Feld und weiß, daß die Soldaten so etwas jetzt notwendiger brauchen als ich in der Heimat.«

Und so sind die ganzen Sammelstellen in Stadt und Land wieder eröffnet und wieder sehen wir dasselbe Bild. Schon eine Stunde vor Eröffnung der Sammelstelle in Pettau warteten die ganz Eifrigen mit ihren Paketen und die Frauen hatten alle Hände voll zu tun, um alle Spender rechtzeitig abzufertigen. Wie hätte es wohl ausgesehen, wenn

die früheren Machthaber von unseren Pettauern einmal solche Opfer verlangt hätten? Im besten Fall wären sie ausgelacht worden und kein Mensch hätte daran gedacht, auch nur irgend etwas herzugeben. Jetzt aber wird selbstverständlich auch bei uns im Kreis Pettau jeder letzte Geweberstein in den Haushalten aufgestöbert und abgegeben. Das die Volksgenossen sich alle auch von den halbwegs entbehrlichen Kleidungsstücken trennen, die doch auch für sie noch verwertbar wären und daß sie dies so sichtlich freudigen Herzens tun, das ist der schönste Beweis dafür, was wir schon immer wußten:

Dieses Land denkt und fühlt deutsch und ist ein vollwertiger Teil des großen deutschen Vaterlandes.

Das Vorbild im Betrieb

Große Tagung des Arbeitspolitischen Amtes des Steirischen Heimatbundes in Cilli

Das Arbeitspolitische Amt in Cilli veranstaltete am Samstag eine große Tagung, zu der 280 Ortsamtsleiter, Orts- und Betriebsbeauftragte erschienen waren. Die Tagung stand im Zeichen der grundsätzlichen Ausrichtung des Führerkorps, mit besonderer Berücksichtigung der erforderlichen weltanschaulichen Haltung. Es sprachen der Leiter des Arbeitspolitischen Amtes in der Bundesführung, Pg. Hackel, der Gaupropagandawalter der Deutschen Arbeitsfront, Roßmann, und der Leiter des Arbeitspolitischen Amtes in Cilli, Pg. Fladischer.

Eingangs befaßte sich Pg. Fladischer in längerer Rede mit dem Sinn der wahren Betriebsgemeinschaft mit Rücksicht auf die besonderen untersteirischen Verhältnisse. Er stellte als erste und größte augenblickliche Aufgabe des Arbeitspolitischen Amtes im Unterland die Schaffung von richtigem Verständnis beim Gefolgsmann für den Betriebsführer als Arbeitsbeauftragten und umgekehrt für den Arbeiter als Mensch heraus. Nach eingehender Schilderung der furchtbaren Notlage, in die der deutsche Arbeiter durch den jüdisch-bolschewistisch-kapitalistischen Einfluß geraten war, umriß er die Aufgabe des in der Heimat tätigen Menschen. Sie heißt heute: Trotz aller Einschränkungen die Heimat um jeden Preis bewahren und verhin-

dern, daß sich ein 1918 nie mehr wiederholt. Der Sieg schafft die Voraussetzungen für die Verwirklichung des deutschen Sozialismus. In Erkenntnis dieser Tatsache hat der Beauftragte des Arbeitspolitischen Amtes im Betrieb, in der Arbeit, in der Auffassung von Pflicht und Ehre, als Kämpfer und im Glauben stets Vorbild zu sein. Führer sein ist etwas Gewaltiges, es kann aber die nationalsozialistische Weltanschauung nicht nur erlebte, sondern muß gelebt werden.

Pg. Hackel befaßte sich eingehend mit der Betreuung des untersteirischen Menschen und mit der Aufgabe, ihm das deutsche Wollen näher zu bringen. Die Sprache vermag ihn von der übrigen deutschen Welt nicht zu trennen. Der Steirische Heimatbund ist die Organisation, die dem Untersteirer Sprache und Glauben vermittelt, um ihn in seine Gemeinschaft zurückzuführen. Der untersteirische Arbeitskamerad ist zum Teil noch immer ein Produkt 23-jähriger Zersetzung, der er durch die Fremdherrschaft ausgesetzt war. Hierbei ist einerseits die grenzenlose Unterwürfigkeit und andererseits die Protzenhaftigkeit, der Unterschied nach Rang, Aussehen und Titel besonders zu bekämpfen. Das Arbeitspolitische Amt als Garant der Arbeitsleistung im Gesamtleben des Volkes hat im Hinblick auf den Einsatz des untersteirischen Arbeitskameraden, Betriebsführer wie Gefolgsmittglied, den Maßstab der Pflichterfüllung, Leistung und Opferbereitschaft anzusetzen. Die Beauftragten sind die Verantwortlichen für die politische Stimmung im Betriebe und haben sich als Vorbilder durchzusetzen. Wer sich heute auf die Suche nach besseren Arbeitsplätzen begibt, begeht Verrat an der Front, denn heute hat jeder Mann in der Heimat die Pflicht, die Aufträge für die Gemeinschaft an jener Stelle zu erfüllen, an die er gesetzt wurde.

Der Pg. Roßmann schilderte den gigantischen Kampf, der zwei Weltanschauungen, dessen Zeuge und Miterlebende die Welt heute ist. Er stellte die geistige Zersetzung der Menschheit durch das Judentum und hiermit seine Anstrengung der Weltherrschaft heraus. Heute nun wird die Zerprengung des jüdischen Ringes vollzogen. Es gibt in dieser Zeit keinen schöneren Beruf, als Propagandist zu sein, das Bild und die Lehre Adolf Hitlers im Herzen zu tragen und das Ideengut des Führers dem Schaffenden zu vermitteln. Auch für den untersteirischen Menschen, dessen Schicksal mit dem des deutschen Menschen aufs engste verbunden ist, gilt es, die Schaffensfreudigkeit und Tatkraft und Weltanschauung des deutschen Volkes, vor allem in den Betrieben, zu verwirklichen.

Feierstunde im historischen Burgsaal in Marburg

Helfer und Helferinnen des Deutschen Roten Kreuzes wurden vereidigt

Am Sonntag wurden im historischen Saal der Marburger Burg, der im schönsten Flaggenschmuck prangte, die neuen Helfer und Helferinnen des dritten Grundausbildungskurses der Kreisstelle Marburg des Deutschen Roten Kreuzes, der von dem praktischen Arzt Dr. Mauritsch geleitet wurde, vereidigt. Zu der würdigen Feier hatten sich unter anderem eingefunden Landesstellenarzt, Primarius Dr. Bouvier, der Kreisführer Marburg-Stadt des Steirischen Heimatbundes, Pg. Klingberg, Vertreter der Wehrmacht, der Polizei und des Amtes Frauen im Steirischen Heimatbund.

Medizinalrat Dr. Tollich nahm die Vereidigung auch voll an. Aber schließlich haben Sie Ihre Zeit auch nicht gestohlen. Und warum geht es denn anderwärts. Ein bißchen guter Wille und etwas mehr Organisation, liebe Kellnerin und lieber Wirt — dann wird es schon gehn. Gäste sind schließlich ja auch Menschen!

eidigung von 9 Helfern und 41 Helferinnen vor und zeichnete in seiner Ansprache das Wesen und den Aufgabenkreis des Deutschen Roten Kreuzes, der heute einen weiten Rahmen umfaßt. Überall finden wir die Helfer und Helferinnen im Einsatz. Unter ermahnenden Worten, sich der Pflicht der Hilfe für den Nächsten immer bewußt zu sein, wurden sie für ihre Arbeit vereidigt und den Helferinnen die Broschen überreicht. Mit der Führerehrung und dem Lied der Nation schloß die würdige Feier.

Demnächst werden die Vorbereitungen für die Abhaltung bereits des vierten Lehrganges in die Wege geleitet werden. Die Anmeldefrist für den Besuch dieses neuen Kurses wird rechtzeitig bekanntgegeben werden. Die bisherigen drei Grundausbildungskurse absolvierten 56 Helfer und 110 Helferinnen, zusammen somit 166 Personen. Es ist damit zu rechnen, daß auch der demnächst zu eröffnende vierte Kurs eine ebenso zufriedenstellende Zahl von Interessenten aufweisen wird.

Die Gemeinheit

Marc Stahl

Ich frage meinen Freund Sepp, ob er wohl je einer großen Gemeinheit fähig gewesen ist. Ich weiß, das ist eine indiskrete Frage. »Oh«, sagt der Sepp und rückt etwas hin und her, »gerade Gemeinheit...?«

»Nun«, muntere ich ihn auf, »du kanst es ja auch anders nennen.«

Ja, das möchte er, meint Sepp, zum Beispiel Notwehr, das wäre doch ein so schönes Wort, und zahllose Gauner beriefen sich täglich vor den Gerichten mit Erfolg darauf. Und dann fragt Sepp: »Du kennst doch Eva?«

Ich sehe ihn etwas zweifelnd an, denn Eva heißt seine Frau und da er von einer Gemeinheit erzählen soll, nehme ich an, daß dies eine Eva ist, die nicht seine Frau ist.

Aber er meint tatsächlich seine Frau. »Es war nämlich so«, sagte er. »Fred und ich arbeiteten damals als Ingenieure beim Bau der Bahn, da weißt ja, unweit Graz. Jeden Abend nach der Arbeit fuhren wir auf Rädern in die Stadt, in der auch Eva wohnte. Sie studierte dort, mußte du wissen, und jeden Abend erschienen wir beide in dem Weinstübchen, wo sie zu Abend aß, und saßen am Nebentisch und taten uns dick mit flotten Redensarten und Geldausgaben. Ich wußte damals nicht, ob sie uns bemerkte. Sie tat wenigstens vollkommen interessiert. Später sagte sie mir, daß sie sich ins Püschchen gelacht hätte über unsere gemeinsamen Anstrengungen und unsern Wunsch, einander zu übertrumpfen. Denn darauf kam es immer heraus, daß es eine Art Wettbewerb wurde, und wenn wir uns ganz groß fühlten, zahlte Eva, stand vom Nebentisch auf, und ging. Eines Tages hörten

wir durch Zufall, wie sie mit dem Wirt davon sprach, daß sie die Absicht hätte, einen Jahrmarkt in der Nachbarschaft zu besuchen, und da stand unser Entschluß fest, sie unbedingt dort zu treffen, um einmal einen vernünftigen Anknüpfungspunkt zu haben. Denn mit dem üblichen »Darf ich um das Salz, den Essig bitten«, — was wir uns abwechselnd von ihrem Tisch ausbaten — kamen wir nicht weiter. Also wir fuhren auf den Rädern los, zu dem Nachbarhof, in dem der große Markt stattfand.«

»Plötzlich habe ich das Pech, daß meinem Rad die Luft ausgeht und ich schreie Fred, der voranfährt, zu, er solle anhalten, ich müsse mein Rad aufpumpen. Weißt du, was geschieht? Als Fred das hört, tritt er wie verrückt in die Pedale und fährt los wie der Teufel. Der Falott wollte die Gelegenheit wahrnehmen und mir zuvorkommen. O, die Wut, die ich hatte! Ich schreie immer »Halt! Halt!« und renne wie verrückt hinter ihm her, aber je mehr ich schreie, desto schneller fährt er. Wie ich da so brülle, kommt ein Radfahrer aus einem Nebenweg und fragt, ob der Kerl mir etwa das Rad gestohlen habe.

»Siehst du — und da kommt nun die Gemeinheit: »Jawohl, lieber Mann«, sage ich, »er ist ein Dieb und ich kann ihm nicht nach!« Und siehst du, da tritt der Fremdling ebenfalls wie ein Besessener in die Pedale und saust mit Geschrei und Hallo hinter Fred her und alles, was Räder und Wagen hat, und die Straße daher kommt, nimmt die Verfolgung auf.«

»Pfiu!« sage ich.

»Ja — pfiu!«, sagt er reuig.

Fred bald, verbläuten ihn tüchtig und sperrten ihn in das Spritzenhaus des nächsten Dorfes. Ich aber traf auf dem Jahrmarkt Eva, tanzte mit ihr, machte ihr eine Liebeserklärung und wurde in Gnaden angenommen.« Er seufzte und schwieg.

»Warum seufzest du?« fragte ich.

»Nur so« sagt er.

»Tut dir deine Gemeinheit eigentlich leid?« fragte ich streng.

»O ja«, sagt er offen, »wie oft habe ich sie schon bereut!«

»Und Fred«, frage ich, »hat er dir verziehen?«

»Und ob«, rief Sepp, »er lacht jedesmal über das ganze Gesicht, wenn er mich trifft: Siehst, da wolltest du mich hineinlegen und bist selbst eingefallen!«

Sepp sah traurig in sein Glas: »Man soll nie eine Gemeinheit begehen«, sagt er leise, »sie schlägt immer auf einen selbst zurück!«

Damit trank er sein Glas aus und war ganz still. Nur einmal seufzte er in Gedanken tief auf und es war, als habe er schmerzvoll »Oh, Eva!« geflüstert.

90 Jahre Gußstahlglocken

Die Olympiaglocke des Jahres 1936 ist weltberühmt geworden. Sie ist nicht aus Bronze, dem historischen Glockenmaterial, gegossen, sondern aus Stahl und ein Werk des Bochumer Vereins, dessen Glockengießerei nunmehr 90 Jahre besteht. Nach längeren Versuchen traten Jacob Mayer und Eduard Kühne, die Begründer des Bochumer Vereins, mit ihren Gußstahlglocken auf der großen Düsseldorfer Gewerbeausstellung des Jahres 1852 vor die Öffentlichkeit. Es wurden sechs Glocken in Gewichten von 120 bis 2700 Pfund ausgestellt.

Gerade die Glocken waren es, die den Bochumer Verein schnell in weiten Gebieten der Welt bekannt machten. Möglich wurde der Stahlglockenguß überhaupt erst durch die Erfindung des Stahlformgusses durch Jacob Mayer. Bis dahin war lediglich das Schmieden und Bohren des Stahls bei der Verarbeitung bekannt. Mayer kam zu der Überzeugung, daß es auch möglich sein müsse, den Stahl im Tiegel so dünnflüssig zu halten, daß er in einer hergerichteten Form sofort zum fertigen Gebilde gegossen werden könnte. Über die Zeiten hinweg ist der Glockenguß vom Bochumer Verein beibehalten worden. Bis in die letzten Jahre hinein hat die Firma nicht weniger als 30 000 Kirchenglocken und 60 000 Glocken für andere Verwendungszwecke hergestellt und damit erwiesen, daß diese Produkte den Bronzeglocken ebenbürtig sind.

Warum nur?

Die Frauen tuschelten untereinander. Nein, aber so was! Hat sich da der junge Studienassessor verlobt. Ausgerechnet mit der kleinen Paula Möbius.

»Na, ist die denn reich oder hübsch?« möchte die eine gerne wissen.

»I wo«, meint eine andere.

»Vielleicht hat sie aber gute Beziehungen. Sowsas hilfste heute ungemein!«

»Nicht das ich wüßte«, sagt eine, die sonst immer alles weiß.

»Das soll nun einer begreifen!« zerbricht man sich den Kopf.

»Warum mag er sie nur nehmen?«

Da meint eine junge Frau lächelnd: »Vielleicht aus Liebe, meine Damen!«

Vermeide das Überholen an Bahnübergängen!

Geldsparen — nicht hamstern!

Durch die Verordnung des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark vom 14. April 1941 ist das Hamstern und jede andere gemeinschaftsschädliche Ausnutzung der besonderen Lage mit Geld- und Freiheitsstrafen in unbeschränkter Höhe bedroht. Auf besonders schwere Fälle steht Todesstrafe.

Unter das Verbot des Hamsterns fällt auch das Zurückhalten von Geldzeichen ohne gerechtfertigten Grund. Es muß für jeden Untersteierer eine Selbstverständlichkeit sein, nur unbedingt benötigte Geldzeichen zu behalten. Wer Zahlungsmittel in größerem Umfang zurückhält und sie dadurch den Zwecken des Zahlungsverkehrs entzieht, stört den Geldkreislauf und damit auch den natürlichen Ablauf der Wirtschaft. Je mehr Zahlungsmittel gehamstert werden, umso notwendiger ist es, zusätzliche, über den normalen Bedarf hinausgehende Zahlungsmittel zur Vermeidung von Geldumlaufstörungen auszugeben. Diese Überlegungen werden jeden Einsichtsvollen überzeugen. Diejenigen aber, bei denen es an dem notwendigen Gemeinschaftsgeist mangelt, werden unter schwere Strafen gestellt.

Viele Millionen Sparer haben in den neun Jahren nationalsozialistischer Aufbauarbeit viele Milliarden in Pfennig und Markbeträgen den deutschen Geldanstalten anvertraut und damit wertvolle Bausteine für die Finanzierung der großen Aufbauarbeiten geliefert. Ohne die tätige Mithilfe der Sparer hätten die Geldanstalten sich nicht in dem Umfang, wie es tatsächlich geschehen ist, an der Aufbauarbeit beteiligen können.

Wenn jemand, der bisher aus Unkenntnis größere Geldbeträge daheim liegen gehabt hat, dieselben zu seiner Sparkasse, Bank oder Kreditgenossenschaft bringt, um sie dort sicher gegen Diebstahl und Brandschaden anzulegen, so erfüllt er damit eine Pflicht, die ihm persönlich den Vorteil einer sicheren und zinsbringenden Verwahrung bietet.

Reichssportwettkampf auch im südlichsten Bann Deutschlands

Obwohl der Bann Rann erst aufgebaut wurde, gestaltete sich der Reichssportwettkampf am 30. und 31. Mai auch hier zu einem vollen Erfolg. Auf Wiesen und Sportplätzen der Gefolgschaftsstandorte war die gesamte Deutsche Jugend angetreten, um zu beweisen, daß sie auch körperlich leistungsfähig ist.

In Rann selbst fand anlässlich des Reichssportwettkampfes am Sonntag eine Morgenfeier statt, an der auch Kreisführer Swoboda und H-Sturmführer Lampeter teilnahmen und bei der der Führer des Bannes Rann, Oberstammführer Oskar Sturm zu den Jungen und Mädel über die Bedeutung der körperlichen Erziehung für das Wohl des deutschen Volkes sprach. Kreisführer Swoboda besuchte anschließend mit Bannführer Sturm mehrere Standorte und konnte sich dabei überzeugen, daß die Jungen und Mädel überall mit Freude und Begeisterung zu dieser sportlichen Leistungsprüfung angetreten waren.

Diese sportliche Leistungsprüfung des Bannes Rann beweist, daß auch der südlichste Bann seine Pflicht erfüllt.

Kleine Chronik

m. Ausgabe von Eiern. Nachträglich gelangen in der 37. Zuteilungsperiode in der Untersteiermark auf den Abschnitt d 36 der Reichseierkarte noch zwei Eier für jeden Versorgungsberechtigten zur Ausgabe. Außerdem werden ausgegeben auf den Abschnitt a 37 der Reichseierkarte 2 Eier und auf den Abschnitt b 37 ein Ei. Näheres ist aus dem heutigen Anzeigenteil ersichtlich.

m. Der Kleinverkauf von Tabakwaren neu geregelt. Nach einer Verlautbarung im heutigen Anzeigenteil ist der Kleinverkauf von Tabakwaren neu geregelt worden. Neben einer neuen Preisregelung ist die Frage der Mengenabgabe auf die einzelnen Abschnitte der Tabakkarte neu geregelt.

m. Spart mit Wasser! Eine Anordnung des Bürgermeisters der Stadt Cilli im heutigen Anzeigenteil fordert die Bevölkerung auf, beim Wasserverbrauch äußerst sparsam umzugehen. Zuwiderhandelnde haben Strafen zu gewärtigen.

m. Fischverteilung. Ab Mittwoch, den 3. Juni beginnt eine weitere Fischausgabe für den Stadtkreis Marburg. Einzelheiten sind aus der Bekanntmachung des Oberbürgermeisters im heutigen Anzeigenteil ersichtlich.

m. Heuwerbungskurse in St. Johann und Kötsch. Um die beste Art des Heuens, die Verwendung von Schwedenreutern, auch in der Untersteiermark auf schnellstem Wege einzuführen, werden am 3. und 4. Juni in St. Johann am Draufeld und Kötsch bei Marburg Heuwerbungskurse durchgeführt, die dem restlosen Interesse der bäu-

Kinder in den Gärten des Lebens

Ein Besuch in den Kindertagesstätten des Amtes für Volkswohlfahrt

„Na Mariele, wie ist es den im Kindergarten.“ „Lustig!“ sagt die Kleine mit den blonden Rattenschwänzchen, und ein begeistertes Strahlen in ihren großen blauen Augen gibt eine noch überzeugendere Antwort. Sie sitzt inmitten einer Schar von vielleicht 30 Kindern, die alle ebenso frisch gewaschen und gesund aussehen wie Mariele. „Ich kann auch singen!“ ruft sie uns plötzlich unvermittelt zu. Auch die anderen wollen ihre Kunst beweisen, und schon erschallt ein altes deutsches Kinderlied von hellen Kinderstimmen gesungen.

Man kann sich kaum vorstellen, daß diese Kinder, die genauso aussehen wie ihre Altersgenossen irgendwo am Rhein, an der Weser oder an der Elbe, noch vor kurzem eine dem Deutschtum entfremdete Erziehung erhalten sollten. Und doch konnte nur ein kleiner Prozentsatz der Kinder deutsch. Aber inzwischen haben sie es beim Spiel gelernt und spielend werden sie dorthin geführt, wohin sie rassistisch ihrer Abstammung nach gehören.

Nachdem der Vormittag mit Singen und Spielen vergangen ist, geht es in den sauberen Waschraum. Jedes Kind hat hier sein eigenes kleines Handtuch und Waschlappchen an einem Platz, der durch lustige Bilder gekennzeichnet ist. Mariele ist so in die Betrachtung ihres wunderschönen bunten Vogels, der ihr Waschzeug bezeichnet, versunken, daß sie ganz vergißt, wie unangenehm kalt und naß sie früher das Wasser gefunden hatte.

Der Eßraum ist licht und schön. Auf den hellen kleinen Naturholztischen stehen Schüsselchen mit bunten Blumen bemalt und neben jedem Teller liegt ein Gabelchen mit einer weißen Serviette.

Mariele konnte zuerst gar nicht begreifen, daß diese Stühlchen und Tischchen eigens für sie gemacht worden waren und das kein Erwachsener ein Anrecht darauf hatte. Doch jetzt sitzt sie genauso selbstverständlich wie ihre Spielgenossen, die auch keine Spur von Schüchternheit mehr zeigen, da und läßt sich das Essen gut schmecken. Nach dem Essen wird dann geschlafen und nach dem Schlafen gespielt oder spielend Gymnastik gemacht, denn die Gesundheit des Körpers und des Geistes steht im Mittelpunkt aller deutschen Kindertagesstättenarbeit.

Wenn dann die Mutter abends das Mariele abholt, freut es sich schon wieder auf den nächsten Tag, an dem ihr die Tante, die gar nicht gestrengt und alt sondern jung und lustig ist, neue Lieder und neue Spiele zeigen wird. So wie ihr geht es vielen Hunderten

erlichen Bevölkerung begegnen dürften. Wir verweisen auf den heutigen Anzeigenteil.

m. Die ersten Glücksmänner in Cilli. Am Freitag und Samstag gab es in Cilli eine kleine Sensation. An mehreren Plätzen und Straßenecken drängten sich viele Menschen um zwei Männer, die sich bei näherem Hinschauen als braune Glücksmänner entpuppten. Sofort am ersten Tage ihres Auftauchens brachten sie mehreren Cilliern tatsächlich Glück in Form von geringeren und größeren Gewinnen, eine Tatsache, die sich sofort herumsprach und viele Käufer von Glückslosen herbeilockte. Der Andrang war so stark, daß die beiden Glücksmänner stundenlang auf einem Platz bedrängt wurden. Sie verblieben auch am Sonntag noch in der Sannstadt und waren voll des Lobes über die Aufgeschlossenheit und das Entgegenkommen der Untersteierer.

m. Aus Sachsenfeld und Bad Neuhaus. Vor dem Standesamt in Sachsenfeld fand die Trauung des Kameraden Johann Schuscha, Blockführer in der Ortsgruppe, mit Fräulein Luzia Janschek aus Rohitsch-Sauerbrunn statt. — In Pristowa, Bad Neuhaus, verstarb die 74-jährige Rosa Schibanz und in Klanzberg wurde der 81 Jahre alte Johann Prebitschnik zu Grabe getragen.

m. Luftfeldpostsendungen an die Ostfront. An die Wehrmachtangehörigen der Ostfront können seit einiger Zeit mit der vorgeschriebenen Luftfeldpostmarke in beschränkter Zahl Luftfeldpostsendungen versandt werden. Diese Sendungen sind jedoch von privaten Absendern nur bis zum Gewicht von 10 g zugelassen. Dieses Höchstgewicht muß mit Rücksicht auf den beschränkten Laderaum der Flugzeuge unbedingt eingehalten werden, zumal schwerere Sendungen auch schon bei geringer Überschreitung des Höchstgewichts von 10 g an den Absender zurückgeleitet werden.

m. Unfälle. Der 42jährige, in einer Fabrik in Draufelder beschäftigte Hilfsheizer Simon Pulko aus Lendorf stürzte über die Treppe und zog sich hierbei eine schwere Verletzung des linken Knies zu. — Die 37jährige in der Bismarckstraße 1

von Kindern in der ganzen Untersteiermark. Und viele Hunderte von vielbeschäftigten Müttern sind dankbar, daß sie ihre Kinder den Tag über in guter Obhut wissen. Sie haben bald gemerkt, daß ihre Kinder hier nicht nur untergebracht sind und ihnen die Arbeit um sie abgenommen worden ist, sondern daß hier alles getan wird, um die Kinder zu gesunden und frohen deutschen Menschen zu erziehen.

Beste Kräfte sind hier am Werk: geschulte Kindergärtnerinnen aus dem Reichsgebiet und Helferinnen auch aus der Untersteiermark. Auch Kriegshilfsdienstmädel springen freudig ein, wenn noch hier und da eine geschulte Kraft fehlt.

Die Einrichtung der Kindergärten ist durchweg vorbildlich. Vorläufig mußten in den meisten Fällen alte Häuser übernommen werden, aber sie wurden trotz der kriegsbedingten Schwierigkeiten mit soviel Liebe und Sorgfalt eingerichtet, daß sie neuen nicht nachstehen. Die Räume sind hell, sauber und geschmackvoll. Wo es möglich war, wurden sogar Duschräume eingerichtet. In großen bunten Gärten und auf weiten Wiesen können die Kinder im Sommer spielen, denn Licht, Luft, Sonne und Sauberkeit, das ist die Devise, die über aller Gesundheitserziehung steht.

Wie groß der Unterschied zwischen unserer Auffassung und der veralteten anderer Staaten ist, sieht man, wenn man einen Kindergarten des vergangenen Regimes besichtigt. Er ist eine Kinderschule. Dunkel und unfreundlich sind die Räume. Alles ist bewußt auf gestrenge Erziehung abgestimmt. Zäune umgrenzen den mit Kies belegten Schulhof und dunkle, unbequeme Bänke in den Zimmern zwingen zum bewußten Lernen.

Nicht Freude der Kinder hatten hier die Erziehung in der Hand, sondern alte verstaubte Lehrer. Dagegen sind die deutschen Kindertagesstätten Kindergärten im wahrsten Sinne des Wortes. Der Erzieher ist hier Gärtner, der sich um jeden einzelnen seiner Zöglinge bemüht und ihm nur die Richtung gibt, ohne ihn zu verkünsteln. Im Spiel sollen die Kinder erzogen werden. Sie sollen nie das Bewußtsein haben unter strenger Aufsicht Erwachsener zu stehen, sie sind fröhliche Kinder unter Kindern. Für den Erfolg dieser Erziehung, die in der Untersteiermark in den Händen des Amtes für Volkswohlfahrt im Steirischen Heimatbund liegt, spricht schon jetzt das Wesen der gesunden und fröhlichen Kinder, die eine glückliche und frohe Zukunft garantieren. St.

wohnhafte Direktorsgattin Gisela Suppanz wurde auf einem Spaziergang hinter den Drei Teichen von einem Hund in das rechte Bein gebissen. Das Deutsche Rote Kreuz leistete den Verunglückten die erste Hilfe und überführte sie dann ins Marburger Krankenhaus.



Wie verdunkeln
von 21⁰⁰ bis
4⁰⁰ Uhr!

Wirtschaft

Rehabschuss in der Untersteiermark

Zum zweiten Mal seitdem die Untersteiermark ein Teil des Deutschen Reiches und die Verwaltung der Jagdangelegenheiten auf einigen Gebieten den Bestimmungen des Reichsjagdgesetzes angegliedert wurde, tritt an die untersteirischen Inhaber von Rehrevieren — nun knapp vor Beginn des Rehabschusses — das Erfordernis der Vorlage des Abschussplanes für das im Jagdjahr 1942 abzuschießende Rehwild.

Für die Zukunft unserer Rehwildbestände ist die Güte des Nachwuchses ausschlaggebend. Der Zweck einer richtigen Hege ist also nicht die Erzielung eines übermäßigen Rehstandes, sondern die Erzielung eines gesunden, gut veranlagten Rehwildes unter besonderer Berücksichtigung der Gehörbildung, bei einem den Revier- und Äsungsverhältnissen entsprechenden Stand. Mit einer guten Winterfütterung und der Einschränkung des Abschusses allein ist also nicht getan. Zur Hege im angeführten Sinne muß die Hege mit der Büchse treten.

Voraussetzung einer richtigen Abschussplanung ist die genaue Kenntnis des Wildstandes nach Zahl, Geschlecht, Alter und Veranlagung. Diese Wildstandaufnahme muß vor Beginn der Abschusszeit am besten bei der Fütterung ihrer Wichtigkeit entsprechend, möglichst genau durchgeführt und mehrmals wiederholt werden.

Der Beurteilung des vorhandenen Rehwildes sind die entsprechenden Rubriken des vorgeschriebenen Abschussplanes zu Grunde zu legen. Nach diesem Abschussplan werden die Böcke in 2 Gruppen und zwar: I. jagdbare, II. geringe eingeteilt. Die jagdbaren Böcke in gute und abschußnotwendige. Das übrige Rehwild ist gesondert nach Geißen, Schmalgeißen, Bockkitzen und Rehkitten zu melden.

Für die Bestimmung des erlaubten Abschusses ist weiter maßgebend der Rehwild-

Für die Frau

Fische auf dem Speisetzettel in jedem Haus

Da sieht man wohl noch hier und da an einem warmen Sommertag eine Hausfrau zögernd vor dem Fischgeschäft: Ein altes Vorurteil aus Großmutter's Tagen hält sie gefangen! Sie glaubt, Fisch essen im Sommer wäre nicht das Richtige. Warum denn? Weil es zu Großmutter's Zeiten weder Kühlwagen noch Eisbeförderung für Seefische gab. Keine Kühlschränke und keimfreies Kristalleis konnten die Fische vor dem Verderb schützen. Das hat sich aber alles gewaltig geändert! Die moderne Konservierungs- und Verkehrstechnik ist soweit vorgeschritten und hat damit allen Vorurteilen den Boden entzogen. Heute können wir ohne jede Angst auch im Sommer Fische essen.

Der Seefisch wird leider noch nicht in dem Maße gewürdigt, wie er es verdient. Dabei besitzt er einen hohen Nährwert, ist außerordentlich zuträglich und trägt durch seine verschiedenartige Zubereitung zu einer begrußenswerten Abwechslung des Mittagstisches bei. Ganz gleichgültig, in welcher Art man Seefische zubereitet, ob sie mit Gemüse oder Salat gereicht werden, Fische können jede Fleischmahlzeit voll und ganz ersetzen, den Fisch ist vollwertiges Fleisch. Seefische sind reich an Eiweiß, Phosphor, Jod, Kalk und Vitaminen, den Stoffen, die wir zur Vollkraft unserer Gesundheit benötigen. Fischfleisch ist leicht verdaulich, daher wird es auch von Menschen mit schwachen Magen gut vertragen.

Bei der Behandlung von Fischen sind ganz besondere Regeln zu beachten, und zwar mehr als bei den meisten anderen Lebensmitteln. Grundsätzliches kann darüber gesagt werden: Fische können das ganze Jahr über gegessen werden, viele Fische schmecken gerade im Sommer am besten. Die einzelnen Fische haben einen art eigenen Geschmack. Besonders der Scholle haftet ein Jodgeschmack an. Wie bekannt, ist Jod für die Drüsen des Menschen von Bedeutung und daher der Genuß von Scholle sehr zu empfehlen. Durch zu starkes Würzen soll man den Eigengeschmack der Fische nicht zu sehr verdrängen. Frische Kräuter geben aber den Fischgerichten einen angenehmen würzigen Geschmack, ohne zu sehr hervorzuheben. Die Küchenkräuter können einzeln oder gemischt verwendet werden. Die bekanntesten sind Petersilie, Schnittlauch, Dill, Estragon, auch Majoran und Thymian eignen sich dazu. Bohnenkraut verwendet man an Stelle von Pfeffer. Die Zubereitungsarten, die einen angenehmen Geschmack hervorrufen, sind Dünsten und Braten. Beim Dünsten ist der Fettverbrauch sehr gering, zugleich bewahrt so der Fisch alle Nährstoffe. Bei der Zubereitung ist noch folgendes streng zu beachten: Der Fisch soll gleich nach Einkauf hergerichtet werden; der Fisch muß gesäubert, gesalzen und gesäuert werden. Das Säubern geschieht, indem man den Fisch putzt, ausnimmt und vor allem die schwarze Haut im Bauchinneren sauber entfernt. Dann wird er kurz, aber gründlich, am besten unter fließendem Wasser gewaschen. Danach wird der Fisch von innen und außen gut mit Salz eingerieben. Fein gewiegte Petersilie würzt ihn angenehm.

Zuletzt betrüffelt man ihn von innen und außen mit Essig oder etwas Zitronensaft.

Lass es Dir nicht zweimal sagen
Auch Deine Spende beizutragen
zur Altkleider- und Spinnstoffsammlung vom 1. bis 15. Juni 1942

Aus aller Welt

a. Der schwerste Mensch der Welt. 289 kg Gewicht und ein Umfang von zwei Metern — damit kann man sich wirklich sehen lassen. Der Mann, der diese ungewöhnlichen Maße besitzt, läßt sich auch wirklich sehen. Er heißt Jon Barney und tritt in einem Zirkus in Lissabon auf. Als dickster und schwerster Mann der Welt, hat er sich eine ebendürftige Lebensgefährtin gesucht. Das Mädchen, das er unlängst geheiratet hat, wiegt 230 Kilo.

a. Das stärkste Gift. Die stärkste Giftwirkung unter allen bisher bekannten Giftstoffen ist neuerdings bei einem Gift festgestellt worden, das von zwei Forschern der Universität Oslo entdeckt wurde und den Namen »Hadenia« trägt. Es wird aus dem dünnflüssigen Saft einer Pflanze gewonnen, die an den Ufern des Cimpopo-Flusses in Transvaal wächst. Diese Pflanze ist nur wenige Zentimeter hoch und hat Blätter von einer eigenartigen rubinroten Farbe. Die beiden norwegischen Gelehrten haben festgestellt, daß die Wirkung der Hadenia 5000mal so stark ist, wie die des Strychnins.

Murmeltiere — die grössten Schlafkünstler

Wiedereinbürgerung der possierlichen Nager in den Alpen

Es gibt wohl nichts Possierlicheres im Hochgebirge als ein Murmeltier, das mit einem Büschel Grashalme oder Kräutern im Fang seinem unterirdischen Bau zustrebt. Der kleine Nager sieht in diesem Falle aus, als wenn er einen martialischen Schnurrbart trüge. Eine andere Merkwürdigkeit der »Mankeis«, wie diese Tiere im Volksmund genannt werden, sind die durchdringenden, schrillen Schreie, die sie ausstoßen, wenn sie irgendeine Gefahr vermuten. Sie warnen damit nicht nur ihre sorglosen Artgenossen, sondern auch die Gamsen, die auf die weit hörbaren Pfeife hin augenblicklich die Flucht ergreifen. Auf diese Weise wird den Jägern, wie diese zu berichten wissen, immer wieder so mancher gute Bock »vergrämt«...

Durch ihr drolliges Wesen ergötzen diese Nager nicht nur jeden Naturfreund, sondern bilden darüber hinaus die inter-

essantesten Studienobjekte für die Wissenschaft. Sie sind den Gelehrten als die größten »Schlafkünstler« im Tierreich bekannt. Die »Mankeis« leben von Gras, Kräutern und Wurzeln, die sie für die kalte Jahreszeit in ihren unterirdischen Bauen aufspeichern. Schon im Oktober pflegen sie sich dorthin zum Winterschlaf zurückzuziehen, der meist bis zum Frühsommer anhält. Den Kopf am Schwanz, dicht aneinandergeschmiegt, vollkommen regungslos und kalt, verbringen die Murmeltiere viele Monate in ihren verhältnismäßig warmen unterirdischen Behausungen, in denen stets eine Temperatur von 10 bis 11 Grad herrscht. Ihre Blutwärme ist dabei auf die der Luft herabgesunken und die ganze Lebenstätigkeit auf das äußerste eingeschränkt, so daß stündlich nicht mehr wie 15 Atemzüge festzustellen sind. Nimmt man ein »Mankei« im Winterschlaf aus seiner Höhle und bringt es in

größere Wärme, so gibt sich erst bei 21 Grad ein deutliches Atmen kund; bei 25 Grad beginnt es zu schnarchen, bei 28 streckt es seine Glieder, bei 31 Grad erwacht es endlich, bewegt sich taumelnd, wird munter und fängt zu fressen an.

Ursprünglich gab es Murmeltiere nicht nur in den Alpen, sondern auch in den Karpathen und Pyrenäen in großer Zahl. Heute trifft man sie in Deutschland nur noch in den Allgäuer Bergen, im Wettersteingebiet, den Berchtesgadener und Salzburger Hochalpen, im benachbarten Kärnten und der Steiermark in vereinzelt Kolonien an. Zahlenmäßig am besten gehalten, haben sich die »Mankeis«, anscheinend in Oberkärnten, wo sie sich so vermehrt, daß ihr Bestand in der Kreuzeck- und Hochschobergruppe allein von Jägerkreisen gegenwärtig auf etwa drei Tausend Stück geschätzt wird. Dieser sehr beachtliche Erfolg systematischer Aussetzungsversuche hat dazu geführt, daß jetzt auch auf der Villacher Alpe die Murmeltiere wieder eingebürgert werden sollen.

Restaurant Burgkeller

ab 3. Juni

TÄGLICH

von 8 Uhr morgens bis 1 Uhr nachts offen

Kalte und warme Speisen zu jeder Zeit. Fassbier-Ausschank. Abends ab 6 Uhr Wein. Täglich Konzert!

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet 10 Rpt das fetzgedruckte Wort 20 Rpt. Der Wortpreis zilt bis zu 15 Buchstaben je Wort. Ziffergebühr (Kennwort) 35 Rpt. bei Stellengesuchen 25 Rpt. für Zusendung von Kennwortbriefen werden 50 Rpt Porto berechnet. Anzeigenannahmschluß: Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr. »Kleine Anzeigen« werden nur gegen Voreinsendung des Betrages (auch in gültigen Briefmarken) aufgenommen. Mindestgebühr für eine kleine Anzeige RM 1.-

Verschiedenes

Briefmarkenaustausch: täglich von 19 bis 22 Uhr. Café Zentral. 5068-1

Tausche schönes, großes Zimmer und Küche in Brunnndorf mit ähnlicher Wohnung in der Stadt. Anzusehen von 15 bis 18 Uhr Yorkgasse 18, Brunnndorf. 5084-1

Zu kaufen gesucht

Schönes, zweibettiges Schlafzimmer, event. Kinderzimmer, zu kaufen gesucht. Zuschriften unter »Sattnitz« an die Verwaltung. 5087-3

Kaufe gut erhaltenen Kinderwagen. Anträge unter »Kinderwagen« an die Verw. 5057-3

Kaufe alte und zerbrochene Schallplatten. Anträge unter »Privat« an die Verw. 5067-3

Weinpresse auf Krik kaufe. Anträge an Graf Johann, Unter-Pölttschach, P. Pölttschach. 5071-3

Ziegen (Sannen), trächtig oder mit Jungen oder auf frischer Milch, zu kaufen gesucht. Anträge an Graf Joh., Pölttschach. 5072-3

Kühlschrank, elektr., kauft Anna Heimrath, Cilli, Grazerstraße 26. 4999-3

Motorrad bis 125 cm sucht dringend Marburger Molke- rei, Tegetthoffstraße 51. 4998-3

Zu verkaufen

Fisolenstangen abzugeben, RM 0.30 per Stück. Legat in Brunnndorf, Paul-Ernst-Gasse Nr. 8. 5093-4

Gitarre neu, Luxusinstrument, um 250 RM zu verkaufen. Schillerstraße 4/l. 5054-4

Koffer-Grammophon mit Platten zu verkaufen, 150 RM. Anfragen: Graf Johann, Pölttschach. 5073-4

1 Waggon erstklassige Simmentaler Kälberkühe sind am Samstag, den 6. Juni, in Marburg beim Gasthof Wlachowitsch zu verkaufen. Prach. Nutzviehhandlung, Wildon. 5053-4

Beamter sucht ab sofort möbliertes Zimmer. Angebote an die Verwaltung unter »500« 5074-6

Suche dringend ein möbliertes Zimmer. Anträge unter »Kanzleikraft« an die Verw. 5076-6

Ingenieur, viel verreist, sucht möbliertes Zimmer. Keine Ansprüche. Anträge unter »Angenehmer Mieter« an die Verwaltung. 5006-6

Komplettes Schlafzimmer um 600 RM zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung. 5049-4

Landwirte, Achtung! Große Auswahl aller Arten Sennen, Sichel bei Max Weiß, vorm. 5038 Justin Gustinčić, Altwarenhandlung Marburg, Nagystraße 14. Kaufe jedes Quantum Alteisen und Metalle. 5059-4

Zu mieten gesucht

Ingenieur, viel auswärtig, sucht möbliertes Zimmer. Ing. Mosdorfer, Marburg, Hochbauamt, Kärntnerstraße 1. 5005-6

Möbliertes Zimmer sucht älterer Herr. Anträge unter »Ruhige Partei« an die Verwaltung. 5085-6

Dauermieter sucht 1—2 Zimmer, möbliert oder leer. Anträge unter »Dauermieter« an die Verwaltung. 5069-6



Hoffend auf ein gesundes Wiedersehen erhielten wir die traurige Nachricht, daß mein unvergeßlicher, guter Sohn, treusorgender Mann und Vater, unser guter Bruder, Schwager, Onkel und Schwiegersohn, Herr

KARL TURNSCHER

Schütze in einem Infanterie-Regiment

am 10. April 1942 in einem Feldlazarett im Osten an schwerer Verwundung, in treuer Pflichterfüllung für Führer und Volk erlegen ist.

Cilli, Halberstadt, Winterlag (Belgien),

den 30. Mai 1942. 5062

In stolzer Trauer:

Witwe Aloisia Turnscher, Mutter; Charlotte Turnscher geb. Wöhlmann, Frau; Karl Heinz, Sohn; Willi, Leopold, Josef, Brüder; Leopoldine Bewe, Luise Scherz, Schwestern; Ernst Wöhlmann und Frau geb. Rodigast, Schwiegereltern; Willi Scherz, Johann Bewe, Ernst Wöhlmann, Schwäger; Angela und Josefa Turnscher, Schwägerinnen; und alle Angehörigen.

Stellengesuche

Älteres Ehepaar ohne Anhang sucht Hausmeisterposten mit Wohnung. Zuschriften unter »Ruhig und verlässlich« an die Verwaltung. 5051-7

Kraftwagenlenker III. Klasse sucht Stelle. Adresse in der Verwaltung. 5056-7

Lehrer im Ruhestande, 47 Jahre alt, sucht passende Privatstellung. Anträge unter »Arbeitswillig« an die Verwaltung. 5070-7

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

Serviererin, deutschsprechend, mit guten Zeugnissen gesucht. Anträge unter »Sofort« an die Verwaltung. 5064-8

O. Billerbeck, Gams, sucht Haushilfin für sofort. 5044-8

Bedienerin für Vormittag gesucht. Anträge unter »Sofort oder 15. Juni« an die Verw. 5075-8

Bedienerin wird aufgenommen. Anzufragen Schlagetergasse 12, Parterre, Endlein Herta. 4927-8

Wachmänner für die besetzten Gebiete im Westen gesucht. In Betracht kommen in erster Linie Rentner, Pensionisten und einsatzfähige Invalide, sowie auch Arbeitskräfte, welche nicht in einem festen Arbeitsverhältnis stehen. Bewerber, welche bereits in einem kriegswichtigen Arbeitsverhältnis stehen, oder dafür in Frage kommen, scheidet aus. Unbescholtenheit ist Voraussetzung. Anfragen sind an die zuständigen Arbeitsämter zu richten. Nähere Auskünfte durch die Dienststelle in Graz, Sackstraße 27, Tel. 42-42, Thiel Rudolf, Werbeleiter. 2609-8

Anfängerin zur Haushaltshilfe gesucht. Platzer, Marburg, Schönererstraße 12/l. 5052-8

Bedienerin für Kanzleiarbeitsarbeiten gesucht. Anzufragen bei Dr. Otto Blanke - Dr. Franz Brandstetter, Rechtsanwältin in Marburg-Drau, Tegetthoffstraße 14. 5058-8

Korrespondenzen

Junges, blondes Mädchen wünscht mit jung. deutschem Mann zwecks baldiger Ehe Bekanntschaft. Anträge unter »Rein Untersteirer« an die Verwaltung. 5086-10

Jeder Teilnehmer am öffentlichen Verkehr hat sich so zu verhalten, daß der Verkehr nicht gefährdet werden kann; er muß ferner sein Verhalten so einrichten, daß kein anderer geschädigt oder mehr als nach den Umständen unvermeidlich behindert oder belästigt wird.

Für die uns zugekommenen Beweise warmer Anteilnahme an dem Verluste unserer innigstgeliebten Mutter, Frau

Rosa Kleinschek

sowie für die zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnisse, Kranz- und Blumenpenden danken wir tieferührt.

Die trauernd Hinterbliebenen.

Danksagung

Für die innige Anteilnahme, das liebevolle Geleite und die vielen Kranz- und Blumenpenden anläßlich des Heimganges unserer innigstgeliebten Schwester und Tante, Frau

Ludmilla Hribernik

bringen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank zum Ausdruck. Marburg/Drau, den 2. Juni 1942. 5066

Familie Dörfler und Schniderschitsch.

Danksagung

Wir sagen allen aufrichtigen Dank, die unseren für Führer, Volk und Heimat gefallenen

Wehrmann Ludwig Urbantschitsch

die letzte Ehre erwiesen. Bundesführer Pg. Steindls Abschiedsworte am offenen Grabe sollen auch für uns Vermächtnis sein. Aufrecht, gerade und stolz werden wir unsere Trauer tragen. Marburg, 1. Juni 1942. 5077

Familie Urbantschitsch.



In treuester Pflichterfüllung und begeistertem Einsatz für Führer und Großdeutschland fand unser innigstgeliebter Sohn, Bruder und Neffe

Willi Rinz

Soldat

im 21. Lebensjahre am 14. März 1942 an der Ostfront den Heldentod.

Wir gedenken seiner in stolzer Trauer. Marburg/Drau, den 2. Juni 1942. 5050

Franz und Elisabeth Rinz, Eltern — Franz und August, Brüder — Blasius und Michael Ertl, Onkel.

Stadttheater Marburg/Drau

Dienstag, den 2. Juni, 20 Uhr
La Traviata
Oper in 4 Akten von G. Verdi

Mittwoch, den 3. Juni, 20 Uhr
Geschlossene Vorstellung für die Wehrmacht

Lisa, benimm dich!

Ein musikalisches Lustspiel in einem Vorspiel und 3 Akten von Ernst Friese und Ludwig Weys. — Musik von Hans Lang.

Kein Kartenverkauf!

FOTO-Laborantin zum Anlernen

wird aufgenommen. Drogerie M. Kauz, der beauftr. Wirtschaftler: Emil Thür. 5088

Viele Tausende
Marburger Zeitung!

lesen die
Und du?
Hast du dein Heimatblatt schon bestellt?

BURG-KINO fernrut 22-19

Heute 16, 18.30, 21 Uhr

Himmelhunde

MALTE JAEGER, WALDEMAR LEITOEß, JOSEF KAMPER, ALBERT FLORATH, Für Jugendliche zugelassen!

ESPLANADE fernrut 25-29

Heute 16, 18.30, 21 Uhr

Viel Lärm um Nixi

Für Jugendliche nicht zugelassen! 4950



AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Der Oberbürgermeister der Stadt Marburg/Drau Ernährungsamt A.

Bekanntmachung

Am Mittwoch, den 3. 6. 1942, beginnt eine weitere Fischausgabe für den Stadtkreis Marburg. Die Ausgabe wird wiederum nach den ausgegebenen Nummern der eingetragenen Kundenlisten durchgeführt und erfolgt für den gesamten Stadtkreis Marburg, linkes und rechtes Draufufer, durch das Fischgeschäft Walter Abt, Marburg, Tegethoffstraße 19.

Es werden für die Ausgabe folgende Tage und Zeiten vorgesehen:

Table with 2 columns: Buchstabe (A-Z) and corresponding day/time (e.g., Mittwoch 3. 6. 42, Donnerstag 4. 6. 42, etc.)

Bei der Ausgabe der Fische ist von jedem Versorgungsberechtigten die Nummer, die Fleischkarte der 37. Zuteilungsperiode zur Abstempelung und das notwendige Verpackungspapier mitzubringen.

Die vorstehende Reihenfolge ist im Interesse einer reibungslosen Abgabe unbedingt einzuhalten. Im Behinderungsfalle kann der Verbraucher die auf ihn entfallende Ware im Anschluß an die Gesamtaufteilung, d. i. am Freitag, den 12. 6. 1942 beziehen.

Bisher noch nicht eingetragene Kunden können erst nach dem 12. 6. 1942 für die nächste Fischausgabe in die Kundenliste vorgemerkt werden.

Der Leiter des Ernährungsamtes. Im Auftrage: Nietzschke.

Der Bürgermeister der Gemeinde Wachsenberg

Ungültigkeitserklärung

Der Metallarbeiter Franz Mlasko, geboren am 24. Jänner 1923 in Frauenberg, wohnhaft in Pernitz Nr. 14, hat den Personalausweis Nr. 820, ausgestellt am 13. Oktober 1941 von der Gemeinde Wachsenberg, verloren. Dieser Ausweis wird hien mit als ungültig erklärt.

Der Bürgermeister der Stadt Cilli Wasserwerk

BB-Zahl: 477/1-1942

Anordnung über Wassersparmassnahmen

Der immer größer werdende Bedarf an Wasser für die Stadt Cilli veranlaßt mich, die Bevölkerung aufzufordern, beim Wasserverbrauch äußerst sparsam umzugehen. Um alle (auch die in höher gelegenen Stockwerken oder Stadtteilen wohnenden) Wasserabnehmer mit der unbedingt notwendigen Wassermenge versorgen zu können, müssen folgende Sparmassnahmen strengstens eingehalten werden:

- 1. Die Verwendung von Wasser für Trink-, Koch- und hygienische Zwecke ist auf den unbedingt notwendigen Bedarf einzuschränken.
2. Zu Badzwecken darf Wasser nur von 20 bis 6 Uhr verwendet werden.
3. Zu Waschzwecken und zum Besprengen von Gärten darf Wasser nur dann der städt. Wasserleitung entnommen werden, wenn sich in unmittelbarer Nähe der Liegenschaften keine Brunnen oder Wasserläufe befinden.
4. Das Waschen und Abspritzen von Kraftfahrzeugen ist auf das zur techn. Instandhaltung erforderliche Mindestmaß einzuschränken (die Reinigung hat hauptsächlich mit Lappen und Eimer zu erfolgen).
5. Das Verwenden von Wasser für Industriezwecke ist nur mit meiner besonderen Genehmigung zulässig.
6. Hauseigentümer wie Wohnungsinhaber haben für die tadellose Instandhaltung der Leitungen und Wasserauslaufstellen zu sorgen und sind verpflichtet, etwaige Schäden und Undichtigkeiten sofort durch befugte Installateure ausbessern zu lassen. Größere Schäden sind gleichzeitig auch beim Wasserwerk anzumelden.

Die Einhaltung der Sparmassnahmen ist Pflicht und sind die Angestellten des städt. Wasserwerkes gegen Vorweisung des Dienstausweises berechtigt, alle Räumlichkeiten, in welchen sich Leitungen und Auslaufstellen befinden, zwecks Überprüfung zu betreten.

Nichtbeachtung dieser Anordnung wird mit Geld bis 100 RM, im Falle der Uneinbringlichkeit mit Arrest bis zu 10 Tagen bestraft; gleichzeitig ist das Wasserwerk berechtigt, den Wasserzufluß auf kürzere oder längere Dauer zu sperren.

Mit dieser Anordnung verliert die am 24. Jänner 1942 erlassene ihre Gültigkeit.

Cilli, den 27. Mai 1942.

5082

Der k. Bürgermeister: Robert Himmer.

4839

ALTSTOFF
ROHSTOFF

ALTKLEIDER-UND SPINNSTOFF-SAMMLUNG 1942

1. - 15. JUNI

Advertisement for old clothes collection featuring an illustration of a woman and a man, with text: 'Deine Spende... und ihre Verwendung', 'Ist an den Rücken oder Joppen mal was zu flicken oder stoppen, dann tut es mit vergnügtem Sinn und schick's zur Sammelstelle hin!', 'Wenn die im Osten Bunker graben, nun eine warme Jacke haben, so danken sie aus Herzensgrund, und bleiben trocken und gesund!'

DER REICHSBEAUFTRAGTE DER NSDAP FÜR ALTMATERIALERFASSUNG 3

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark Der Beauftragte für Ernährung und Landwirtschaft

U/LE E 2/47/1942

Bezug von Eiern

In der 37. Zuteilungsperiode werden in der Untersteiermark auf den Abschnitt d 36 der Reichseierkarte nachträglich noch 2 Eier ausgegeben. Diese Ausgabe erfolgt auf Grund des Bestellscheines Nr. 36 der Reichseierkarte.

Außerdem gelangen auf den Abschnitt a 37 der Reichseierkarte 2 Eier auf den Abschnitt b 37 der Reichseierkarte 1 Ei in der 37. Zuteilungsperiode zur Verteilung.

Die Ausgabe der Eier erstreckt sich auf den gesamten Versorgungsabschnitt und erfolgt daher in der Zeit vom 1.-28. Juni 1942.

Um einen Doppelbezug zu vermeiden, sind die Verteiler verpflichtet, die Einzelabschnitte d 36, a 37 und b 37, die an der Reichseierkarte verbleiben, durch Aufdruck ihres Firmenstempels zu entwerten.

Graz, den 26. Mai 1942.

5078

gez. Dr. Artner

Achtung! Wichtig!

Soeben erschienen:

Verordnungs- und Amtsblatt

des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark Nr. 81 vom 19. Mai 1942

INHALT:

- Erlaß des Führers über einen Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz vom 21. Mai 1942
Anordnung zur Durchführung des Erlasses des Führers über einen Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz vom 21. März 1942
Verordnung über das Aufsuchen und die Gewinnung von Bitumen in der Untersteiermark vom 12. Mai 1942
Verordnung über das Photographieren und sonstige Darstellen verkehrswichtiger Anlagen in der Untersteiermark vom 14. Mai 1942
Verordnung über die Einführung des Mietrechtes in der Untersteiermark vom 14. Mai 1942
Verordnung über die Anforderung von Wohnungen und Geschäftsräumen in der Untersteiermark vom 14. Mai 1942
Anordnung über das Verbot der Einfuhr von Wildgeflügel aus dem Auslande vom 5. Mai 1942
Bekanntmachung über den Grenzübertritt an der deutsch-italienischen Grenze
Bekanntmachung über die Preisbildung im Warenverkehr mit der Untersteiermark vom 13. Mai 1942
Bekanntmachung, betreffend Bezugsregelung, Änderung der Mehl- und Backwarenordnung vom 1. April 1942
Bekanntmachung, betreffend Gartenbauwirtschaft in der Untersteiermark vom 27. April 1942
Bekanntmachung, betreffend Milch- und Fettwirtschaft in der Untersteiermark vom 27. April 1942
Bekanntmachung, betreffend die Ordnung der Getreidewirtschaft in der Untersteiermark vom 7. Mai 1942
Bekanntmachung, betreffend die Eierwirtschaft in der Untersteiermark vom 13. Mai 1942
Einzelpreis 25 Rpf.

Nr. 82 vom 23. Mai 1942

INHALT:

- Bekanntmachung über die Musterung für den Wehrdienst und den Reichsarbeitsdienst in der Untersteiermark vom 21. Mai 1942
Zweite Bekanntmachung über die Erfassung für den Wehrdienst in der Untersteiermark vom 21. Mai 1942
Bekanntmachung über die Übertragung der Preisbildung im Liegenschaftsverkehr auf nachgeordnete Behörden vom 20. Mai 1942
Einzelpreis 5 Rpf.

Erhältlich beim Schalter der Marburger Verlags- u. Druckerei-Ges. m. b. H. Marburg/Drau, Badgasse 6

bei den Geschäftsstellen der Marburger Zeitung: IN CILLI, Adolf-Hitler-Platz 17, Buchhandlung der Cillier Drucker IN PETTAU, Herr Georg Pichler, Ungartorgasse und bei den sonstigen Verkaufsstellen. Bezugspreis: Monatlich RM 1.25 (stets im voraus zahlbar). Bezugsbestellungen werden bei den Geschäftsstellen der Marburger Zeitung und im Verlag, Marburg-Drau, Badgasse 6, angenommen.

Verlautbarung

über die

Regelung des Kleinverkaufs von Tabakwaren

Ab 1. Juni 1942 treten mit Gültigkeit auch für die Untersteiermark folgende Änderungen in der Abgabe von Tabakwaren gegen Abschnitte der Einkaufskontrollkarte in Kraft:

- 1. Zigaretten: zu 2 1/2 Pfennig (Drama und Vlasta), Höchstmenge 8 Stück für einen Abschnitt.
2. Zigarren: 12er Virginier 3 Stück für zwei Abschnitte.
3. Zigarettentabake: Höchstmenge 50 gr (1 Paket) für 7 Abschnitte, die übrigen Abgabebestimmungen bleiben aufrecht. Insbesondere wird darauf hingewiesen, daß für Zigaretten zum Kleinverkaufspreis ohne Kriegszuschlag von über 2 1/2 Pfennig die Höchstmenge von 6 Stück unverändert bleibt. Es gelten daher ab 1. Juni 1942 bis auf Widerruf nachstehende Mindest- und Höchstmengen:
1. Zigaretten: Bei einem Kleinverkaufspreis ohne Kriegszuschlag zu 2 1/2 Pfennig (Drama und Vlasta) a) Mindestmenge 3 Stück für einen Abschnitt, b) Höchstmenge 8 Stück für einen Abschnitt; Von über 2 1/2 Pfennig a) Mindestmenge 3 Stück für einen Abschnitt; b) Höchstmenge 6 Stück für einen Abschnitt.
2. Zigarren bei einem Kleinverkaufspreis ohne Kriegszuschlag über 10 Pfennig 1 Stück für einen Abschnitt; zu 10 Pfennig und darunter 3 Stück für zwei Abschnitte; 12er Virginier 3 Stück für zwei Abschnitte.
3. Zigarettentabake: a) Mindestmenge 50 gr (1 Paket) für 14 Abschnitte; b) Höchstmenge 50 gr (1 Paket) für 7 Abschnitte.
4. Pfeifentabake: a) Mindestmenge 50 gr (1 Paket) für 7 Abschnitte; b) Höchstmenge 100 gr (2 Pakete) für 7 Abschnitte.
5. Strangtabake: 100 gr für 7 Abschnitte.
6. Kübeltabake: 125 gr für 7 Abschnitte.
7. Kautabak: 1 Stange für einen Abschnitt.
8. Schnupftabak: 25 gr für einen Abschnitt. 5080

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark Der Beauftragte für Ernährung und Landwirtschaft

GZ.: II C 760

Graz, am 26. Mai 1942.

Gegenstand: Heuwerbungskurse.

Bekanntmachung

Um die beste Art des Heues, nämlich die Verwendung von Schwedenreutern möglichst rasch und allgemein auch in der Untersteiermark bekanntzumachen, werden folgende Heuwerbungskurse abgehalten:

In St. Johann am Draufeld am Mittwoch, den 3. Juni auf der Gutsverwaltung Ornig, Beginn 13 Uhr. In Kötsch bei Marburg auf dem Betriebe des Ing. Kurt Pacher, Hausampacher, am Donnerstag, den 4. Juni, Beginn 10 Uhr.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß ausreichende Drahtmengen für die Herstellung der Schwedenreuter zur Verfügung stehen. Allenfalls noch notwendige Bezugscheine dafür stellen die Ernährungsämter aus.

5079

Im Auftrage: Dewaty